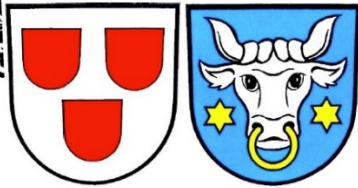




**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Die Baar und der Brig-Komplex – alte und aktuelle Namensdeutungen

Von Dr. Helmut Horn (2025)

Ortsnamen haben einen Ursprung, eine Bedeutung, eine Geschichte, die die Toponymie zu erklären versucht. Sie sind sprachliche Zeugen der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt. Ortsnamen sind auch Überreste kultureller Praktiken und bewahren mitunter die Erinnerung an die Bevölkerung, die ein Gebiet bewohnte, an einen Landbesitzer oder sogar an einen Gründer eines Ortes.¹

Abstract:

Viele Hypothesen zur Deutung der südwestdeutschen Baar und des Brig-Komplexes sind in über 150 Jahren veröffentlicht worden.

Dieser Artikel setzt sich ausführlich mit bisherigen Deutungen der Baar und des Brig-Komplexes auseinander, erklärt die damals dahinter stehenden Überlegungen und setzt die keltischen Deutungen in den Zusammenhang aktueller Werke proto-keltischer und gallischer Etymologie. Er ist aber auch Kritik an einfachen und vor allem eindeutigen Festlegungen.

Der Schwarzwald-Baar-Kreis hat sich bei seiner Vermarktung als „Quellenland“ dabei einer Deutung bemächtigt, dass das Wort ‚Baar‘ auf indogermanisches ‚bher, was so viel wie Quelle heiße, zurückgehe, womit belegt sei, „dass die Baar schon in frühester Zeit als ein Land der Quellen bekannt war.“ Dabei wird übersehen, dass diese Deutung von Banse 1984 alleine in der Literatur der Toponymie bezüglich der Wortwurzel ‚bar‘ steht. Sowohl in der Schweiz als auch in Frankreich wird generell der Stamm ‚bar‘ mit ‚Spitze, Gipfel‘ aus dem Proto-/Keltischen gedeutet. Vernachlässigt wird dabei auch, dass die heutige Baar nur einem kleinen Teil der erstmals erwähnten Baar entspricht, die sich vom Schwarzwald über die Schwäbische Alb bis zum Marchtal erstreckte. Außerdem ist eine eindeutige Zuordnung unsicher und somit unwissenschaftlich.

Many hypotheses regarding the interpretation of the Baar region in southwestern Germany and the Brig complex have been published over the past 150 years.

¹ Nach Klappentext von: Gendron, Stéphane: Noms de lieux en France – Origine et Signification, Actes Sud, 2025.

This article examines historical interpretations of the Baar and Brig complex in detail, explains the underlying considerations at the time, and places the Celtic interpretations within the context of current works on proto-Celtic and Gallic etymology. It also offers straightforward criticism and, above all, definitive statements.

In marketing itself as a "land of springs," the Schwarzwald-Baar district has adopted the interpretation that the word "*Baar*" derives from the Indo-European **bher*, meaning "spring," thus proving "that the Baar was known as a land of springs from earliest times." This interpretation, however, overlooks the fact that Banse (1984) is the only source of this interpretation found in toponymy literature concerning the root **bar*. In both Switzerland and France, the stem **bar* is generally interpreted as meaning "peak, summit" from Proto-/Celtic. Furthermore, this interpretation neglects the fact that the present-day Baar region corresponds only to a small part of the Baar region as first recorded, which stretched from the Black Forest across the Swabian Alb to the valley Marchtal. Moreover, a definitive classification is uncertain and therefore unscientific.

De nombreuses hypothèses concernant l'interprétation de la région de Baar, dans le sud-ouest de l'Allemagne, et du complexe de Brigue ont été publiées au cours des 150 dernières années.

Cet article examine en détail les interprétations antérieures du complexe de Baar et de Brigue, explique les considérations sous-jacentes à l'époque et situe les interprétations celtiques dans le contexte des travaux actuels sur l'étymologie proto-celtique et gauloise. Il propose également une critique des définitions simplistes et, surtout, univoques.

En se présentant comme une « terre de sources », le district de Schwarzwald-Baar a adopté l'interprétation selon laquelle le mot « *Baar* » dérive de l'indo-européen **bher*, signifiant « source », prouvant ainsi « que le Baar était connu comme une terre de sources depuis la plus haute Antiquité ». Cette interprétation néglige cependant le fait que Banse (1984) est la seule source de cette interprétation trouvée dans la littérature toponymique concernant la racine **bar-**. En Suisse comme en France, le radical **bar-** est généralement interprété comme signifiant « pic, sommet » d'origine proto-celtique. De plus, cette interprétation omet le fait que la région actuelle du Baar ne correspond qu'à une petite partie de la région du Baar telle qu'elle est connue à l'origine, qui s'étendait de la Forêt-Noire à la vallée du Marchtal, en passant par le Jura souabe. Enfin, une classification définitive est incertaine et donc non scientifique.



Ungefähre Ausdehnung der ehemaligen Gesamtbaar vor ihrer Aufteilung im 8. Jh., eingezeichnet in einer Karte um 1000 (Original-Karte Wikipedia, bearbeitet Horn)

Ausgewählte Literatur

Zum Thema *Baar* sind unterschiedliche Werke und Abhandlungen erschienen, von denen zu Beginn ein paar wenige in chronologischer Reihenfolge ohne Anspruch auf Vollständigkeit erwähnt werden sollen.

- Baumann, Franz Ludwig: Die Gaugrafschaften im Wirtembergischen Schwaben²
- Hans Jänichen: Baar und Huntari³
- Glunk, Manfred: Die Karolingischen Königsgüter in der Baar⁴
- Brüstle, Hans: Ortsnamen der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg⁵
- Horst Banse: Die Baar – Eine neue Deutung des Landschaftsnamens⁶
- Günter Reichelt: Wo Donau und Neckar entspringen. Die Baar⁷
- Ewald Hall: Die Sprachlandschaft der Baar und des ehemaligen Fürstentums Fürstenberg⁸
- Ewald Hall: Zur Namensstruktur auf der Baar⁹
- Volkhard Huth: Die Baar als Königslandschaft¹⁰
- Ewald Hall: Die Landschaft der Baar aus namenkundlicher Sicht¹¹
- Thomas Knopf et al.: Archäologische und bodenkundliche Untersuchungen zur Besiedlungs- und Landnutzungsgeschichte der Baar¹²

² Baumann, Franz Ludwig: Die Gaugrafschaften im Wirtembergischen Schwaben, Stuttgart 1879.

³ Jänichen, Hans: Baar und Huntari. In: Vorträge und Forschungen: Grundfragen der alemannischen Geschichte, Bd. 1 (1952), (Ostfildern 1976, 4. Aufl.), Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte e.V.; <https://doi.org/10.11588/vuf.1976.0.15010>

⁴ Glunk, Manfred: Die Karolingischen Königsgüter in der Baar. Ein Beitrag zur Geschichte der Baar im 8. und 9. Jahrhundert. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Donaueschingen, Heft 27, 1968, 1-33; https://regionalia.blb-karlsruhe.de/frontdoor/deliver/index/docId/18765/file/BLB_Schriften_der_Baar_1968.pdf

⁵ Brüstle, Hans: Ortsnamen der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Donaueschingen, Heft 30, 1974, 94-138; https://regionalia.blb-karlsruhe.de/frontdoor/deliver/index/docId/18762/file/BLB_Schriften_der_Baar_1974.pdf

⁶ Banse, Horst: Die Baar – Eine neue Deutung des Landschaftsnamens. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 35/1984, 17–25; https://regionalia.blb-karlsruhe.de/frontdoor/deliver/index/docId/18757/file/BLB_Schriften_der_Baar_1984.pdf

⁷ Reichelt, Günther: Wo Donau und Baar entspringen. Die Baar. Donaueschingen, 1990.

⁸ Hall, Ewald: Die Sprachlandschaft der Baar und des ehemaligen Fürstentums Fürstenberg - Eine phonetisch-phonologische Untersuchung über das oberrhein-alemannische - schwäbisch - südalemannische Interferenzgebiet, Marburg 1991.

⁹ Hall, Ewald: Zur Namensstruktur auf der Baar. In: Alemannisches Jahrbuch 1997/1998, 1999, 41-60; <https://regionalia.blb-karlsruhe.de/frontdoor/index/index/docId/19018>

¹⁰ Huth, Volkhard und Regnath, Johanna: Die Baar als Königslandschaft, Ostfildern 2010.

¹¹ Hall, Ewald: Die Landschaft der Baar aus namenkundlicher Sicht: Gesicherter Bestand und neue Forschungsansätze, In: Die Baar als Königslandschaft, Ostfildern 2010, 109-126.

¹² Knopf, Thomas et al.: Archäologische und bodenkundliche Untersuchungen zur Besiedlungs- und Landnutzungsgeschichte der Baar. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, 2015 Band 58, 9 – 24; https://regionalia.blb-karlsruhe.de/frontdoor/deliver/index/docId/17299/file/BLB_Knopf_Landnutzungsgeschichte.pdf

? Was ist die Baar?

Günther Reichelt schreibt zu Beginn in seinem Buch „Die Baar“:

Für eine erste Begegnung mit der Baar ist jeder Aussichtspunkt geeignet. Jeder hat seine besonderen Vorzüge, jede Jahreszeit kann bei jeder Tageszeit zu einem eigenen Erlebnis werden.

Etwa, wenn an einem Morgen der Schwarzwald seinen dunklen Rücken sanft aus der Nebeldecke über der Riedbaar hebt, während nur 12 km entfernt ihm gegenüber die steilen Stirnen der Alb wie Bastionen auftauchen, von einem lautlos wabernden Meer eher umschmeichelt als umbrandet. In der Tat: hier kommen sich die beiden größten und höchsten westdeutschen Gebirge so nahe wie sonst nirgendwo. Und man begreift die Baar als die Landschaft zwischen Schwarzwald und Alb, die zugleich an beiden teilhat.

Heutzutage wird die Baar mit dem Schwarzwald-Baar-Kreis gleichgesetzt.

In der Landschaft Baar umfasst die Fläche des Landkreises Schwarzwald-Baar etwa 1025 km², mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von 54 km und einer West-Ost-Ausdehnung von 42 km.¹³



Die Baar vom Wartberg gesehen, im Hintergrund der Fürstenberg (Wikipedia)

Wikipedia schreibt dazu:

¹³ Laut KI Ausdehnung Baar.

Mit Baar bzw. Baarhochmulde wird heute die in ihrem Kerngebiet auf etwa 670 bis 750 Meter Höhe gelegene Hochebene zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb in Südwestdeutschland bezeichnet. Der Name entstammt der ehemaligen Landgrafschaft Baar, die jedoch einen etwas größeren Umfang hatte. Die naturräumliche Baar umfasst eine Fläche von 410 km². Die höchste Erhebung ist der Jura-Zeugenberg Lupfen mit 976 Metern; vorherrschendes Gestein der Landschaft ist jedoch der Muschelkalk, weshalb die Baar als Teil der Gäue eingeordnet wird.¹⁴

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden auch die Gebiete der südöstlich angrenzenden *Baaralb* mit der Landschaftsbezeichnung Baar benannt. Die *Baaralb* ist ein rund 40 Kilometer von Blumberg im Südwesten bis Dürrheim im Nordosten reichendes Hügelland mit einer Höhe von 700 bis 850 Meter über NNH.

Die historische Baar war jedoch um ein Vielfaches größer. Dazu müssen wir uns den Erstnennungen zuwenden, wie wir in der Literaturrecherche sehen werden.

Klimatisch kann man die Baar auch einordnen:

Die Baar wird durch kaum einen anderen Faktor so nachhaltig geprägt wie durch ihre besonderen regionalklimatischen Gegebenheiten. Hierzu trägt in starkem Maße ihre Topographie in Form einer Hochmulde bei. Auf diese Weise sammeln sich in der Region bei austauscharmen Strahlungswetterlagen häufig Kaltluftseen, die eine relativ hohe Frosthäufigkeit zur Folge haben – nicht umsonst zählt der Raum in solchen Witterungsphasen mit zu den „Kältepolen“ Deutschlands. Durch die Leelage zum Schwarzwald stellt sich auf der Baar darüber hinaus im Vergleich zu ihren Nachbarregionen eine relative Niederschlagsarmut und typische jahreszeitliche Niederschlagsverteilung ein. Beides trägt zu einer relativ starken thermischen und hygrischen Kontinentalität des Regionalklimas bei. Die durchschnittlichen monatlichen Niederschlagsmengen zeigen bei allen Stationen im Bereich der Baar zwei Maxima im Jahresverlauf – eines im Sommer und ein zweites im Winter.¹⁵

Herauszulesen ist, dass die Baar nicht unbedingt ein ideales Klima für Landwirtschaft in prähistorischer Zeit zeigte.

Gerne publiziert wird, dass der Schwarzwald-Baar-Kreis ein „Quellenland“ sei.

So hat der Schwarzwald-Baar-Kreis eine Broschüre herausgegeben, in dem er vom „Quellenland“ spricht:

Quellenland Schwarzwald-Baar-Kreis

Im „Land der vielen Quellen“ entspringt mit der Donau Europas zweitlängster Strom. Hier haben auch Lebensqualität, Gesundheit, Inspiration, Tüftlergeist und Innovationskraft ihre Quellen. Reich an ursprünglicher Natur, vielfältiger Kultur und einem breit gefächerten Bildungsangebot.¹⁶

¹⁴ [https://de.wikipedia.org/wiki/Baar_\(Landschaft\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Baar_(Landschaft))

¹⁵ Siegmund, Alexander: Die Baar – das Regionalklima einer Hochmulde; https://archiv.nationalatlas.de/wp-content/art_pdf/Band3_70-71_archiv.pdf

¹⁶

<https://www.lrasbk.de/Aktuelles/Publikationen/index.php?object=tx%7C2961.5&ModID=7&FID=2961.19017.1&NavID=2961.1490&La=1>

Doch ist die Baar wirklich so quellenreich? Es ist keine wissenschaftliche Quelle zu finden, in der ein Vergleich mit anderen Regionen aufgeführt ist. Bekannterweise entspringen in der Baar zwei große Flüsse, die Donau und der Neckar. Und es finden sich auch einige Karstquellen im Bereich zwischen Donaueschingen und Allmendshofen.¹⁷ Aber noch im Mittelalter zur Zeit um 1550 lagen diese in einem ausgedehnten See mit der Bezeichnung *fons Danubii*.¹⁸ Ansonsten ist am Rande eines Gebirges überall ein erhöhtes Quellenvorkommen zu erwarten.

Das Landratsamt des Schwarzwald-Baar-Kreises schreibt auf seiner Homepage zum Portrait des Kreises:

Sprachforscher haben herausgefunden, dass das Wort „Baar“ auf eine uralte Sprachwurzel zurückgeht, nämlich auf das indogermanische bzw. vorkeltische „bher“, was so viel heißt wie Quelle – und so ist belegt, dass die Baar schon in frühester Zeit als ein Land der Quellen bekannt war.¹⁹

Wer weiß wirklich, ob der Name Baar von **bher* kommt? Es besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, wie es auch andere Wahrscheinlichkeiten gibt. Was **bher* wirklich bedeutet, werden wir später sehen.

Wenden wir uns der Literaturrecherche zu, was bisherige Autoren zur Herkunft des Namens der Baar geschrieben.

Literaturrecherche

Wollen wir den Namen der Baar deuten, müssten wir wissen, wo, wenn es nicht ein gräflicher Bezirk war, die Baar lag. Denn was heute die Baar ist, war sie nicht bei den Erstnennungen. Und dann können wir uns überlegen, welche Region oder welcher Ort der Baar den Namen verliehen hat. Dazu müssen wir aber auch wissen, wer vor den alemannischen Einwanderern hier gelebt hat, der der Baar ihren Namen gegeben haben könnte.

So schrieb Reichelt 1990 in „Die Baar“:²⁰

Dabei kommt von selbst die Frage auf, was denn die Baar überhaupt ist. Die Antwort ist gar nicht so einfach, weil ein Gebiet sowohl ein politisches Gebilde als auch ein Naturraum ist. [...] Immerhin wird man bis heute wenig Widerspruch finden, wenn man die Baar auf den Raum zwischen den Städten St. Georgen, Rottweil, Tuttlingen, Blumberg und Löffingen festlegt. [...] Wir können den Namen „Baar“, der ab 754 und noch 857 mit „bara“ überliefert ist, einfach als Vokabel hinnehmen. Aber Landschaftsnamen werden trotz mehrfachen Bevölkerungswechsels oft zäh festgehalten, und dahinter verbirgt sich meist eine wesentliche Aussage über den Landschaftscharakter.

¹⁷ Hölzl, H.: Die Hydrogeologie und Hydrochemie des Einzugsgebietes der obersten Donau, hier: Kap. 5.2.2. Die Karstquellen im Raum Donaueschingen. In: Steir.Beitr.z.Hydrogeologie 25, 5-102/ Graz 1973; https://opac.geologie.ac.at/ais312/dokumente/Steir_Beitr_Hydrogeol_Jg1973_005-102.pdf

¹⁸ Ebd: Auf alten Karten, zum Beispiel von Sebastian Münster, 1550, ist bei Donaueschingen ein ausgedehnter See mit der Bezeichnung „fons Danubii“ eingetragen. Gemeint war damit das damals noch nicht entwässerte, versumpfte Donaueschinger Ried, an dessen Ostende die Donau abfloß. Erst nach Trockenlegung des Riedes erregten die Karstquellen die besondere Aufmerksamkeit.

¹⁹ <https://www.lrasbk.de/Unser-Landkreis/Portrait/>

²⁰ S. Anm. 6: Reichelt, Günther: Wo Donau und Baar entspringen.

Und bei Glunk steht 1968:²¹

Der Name „Baar“ ist heute nur noch ein geographischer Begriff. Sprechen wir heute von „der Baar“, so meinen wir ein Gebiet zwischen Schwarzwald und Hegau/Bodenseeraum, eine Hochebene, die vom Schwarzwald zum Hegau hin langsam abfällt und sich etwa durch die Eckpunkte Villingen, Löffingen, Tuttlingen, Rottweil, Schwenningen abgrenzen lässt.

Diese rein geographische Bestimmung läßt aber völlig die historische Problematik dieses Gebiets außer acht und berücksichtigt nicht die Schwierigkeiten, die für den Historiker dadurch entstehen, daß der Begriff Baar in den Quellen einstmals als geschichtliche Größe eine wichtige Rolle spielte. Einer historischen Betrachtung bedarf es aber in unserem Falle umso mehr, als sie untrennbar mit dem gestellten Thema verbunden ist.

Er zitiert dazu Forschungen von Baumann, Bader und Jänichen.

Zu Baumann u. a.:

Obwohl nirgends in den Quellen auffindbar, arbeitet BAUMANN mit dem Begriff der „Gaugrafschaft“. Er geht dabei von der Voraussetzung aus, daß Gau und Grafschaft dasselbe seien. In den Quellen ist jedoch immer nur von „pagus“ als geographischem Begriff, oder von „comitatus“ als rechtlicher Institution die Rede, nicht aber von einer Koppelung der beiden im Sinne einer Gaugrafschaft. Es ist daher von einem „reinen Kunstwort“ gesprochen worden, das in keiner Weise der historischen Realität entspricht.



Blick vom Fürstenberg auf die heutige Baar (Horn)

²¹ S. Anm. 4: Glunk, Manfred: Die Karolingischen Königsgüter in der Baar.

Zu Baader u. a.:

Wie BAUMANN betont auch BAADER, daß es zwei große Baaren gab: Die oben schon genannte Bertholdsbaar oder Westbaar, die im wesentlichen das Gebiet der heutigen (geographischen) Baar umfaßt, und die Ostbaar.

Abschließend setzt sich BADER mit den Versuchen BAUMANNS auseinander, das Wort „Baar“ etymologisch zu erklären. BAUMANN wollte das Wort als ahd. „bâr“ deuten; „bâr“ würde „Schranke mit welcher die Malstätten des Mittelalters eingeschlossen wurden“ bedeuten. In Erweiterung dieser Definition erhält er dann für „bâr“ die Bedeutung Dingstätte und schließlich Gerichtsbezirk. Aber außer rechtshistorischen, lassen sich auch sprachliche Bedenken gegen diese Theorie äußern, denn der a-Laut in Baar ist lang, während er in „bâr“ deutlich kurz ist.²²

Im Anschluß an diese Auseinandersetzung mit Baumann versucht aber auch BADER, das Wort etymologisch zu erklären. Nach ERNST OCHS gibt es im alemannischen nur einen ahd. Stamm, der für das Wort „Baar“ in Frage käme: bôr = Sarg, Bahre. Im übertragenen Sinne hatte es die Bedeutung von Erbe oder Erbgut. Diese Deutung würde die Baar also als Erbland oder Hausgut erscheinen lassen, und damit käme diese Erklärung dem Vorhandensein eines Herzogs- bzw. späteren Königsgutes sehr entgegen.

Zu Jänichen u. a.:

JÄNICHEN stützt sich zunächst auf die Ergebnisse BADERS und macht dessen Großeinteilung der Baaren zum Ausgangspunkt seiner Untersuchungen. Darüber hinaus versucht er dann die einzelnen Teile der beiden Großbaaren gewissermaßen zu analysieren. Methodisch geht er so vor, daß er mittels Urkundenmaterials die jeweiligen Grafen feststellt. Auf diesem Wege findet er schließlich, daß einer bestimmten Grafenreihe jeweils ein bestimmter Bezirk zufällt, so daß die Westbaar tatsächlich in drei Unterbezirke zu zerfallen scheint. „Das Rätsel löst sich ganz einfach, wenn wir uns die Baar vor der Einführung der Grafschaftsverfassung als eine Summe kleinerer Adelsherrschaften vorstellen.“

Wenden wir uns direkt Jänichen zu:²³

In einem wichtigen Punkt ist Übereinstimmung erzielt worden: Ursprünglich gab es zwei große Baaren, die Westbaar, Bertholdsbaar genannt, die das Gebiet, das heute noch Baar heißt, umfaßt, darüber hinaus bis an das Neckarknie bei Horb vorstößt, und die Ostbaar, die sich um den Bussen und um Marchtal herum erstreckte. Die übrigen Baaren, Adelhardsbaar, Perichtilinbaar usw. sind nur Teilstücke dieser zwei großen Baaren.

Von dieser Feststellung abgesehen sind die meisten anderen Fragen noch überaus strittig und können auch auf den bisher eingeschlagenen Wegen nicht gelöst werden. Insbesondere kann die Hauptfrage nach dem Wesen einer Baar nicht geklärt werden, solange nicht die Geschichte der Baaren von ungefähr 770 an bis in die Jahre Karls des Dicken vorliegt.²⁴

²² Anmerkung des Autors: In den normalisierten Ausgaben mittelhochdeutscher Texte sind die Langvokale einfach zu erkennen: Sie tragen als Zeichen ihrer Länge einen Zirkumflex (^), somit irrt hier wohl Glunk.

²³ S. Anm. 3: Jänichen, Hans: Baar und Huntari, 84.

²⁴ Jänichen, 85

! Was Jänichen hier über die Baar schreibt, sollten wir immer im Hinterkopf behalten.

Jänichen beschreibt, wie die *Westbaar* oder *Bertholdsbaar* von ungefähr 800 an in „drei, ziemlich deutlich geschiedene Grafschaften und einen Nordteil, der der Nagoldgaugrafschaft zugeschlagen war“ zerfällt. „Unter Adelhardsbaar verstehen wir die südliche Grafschaft um Donaueschingen, im Wesentlichen das Gebiet, das heute noch Baar heißt.“

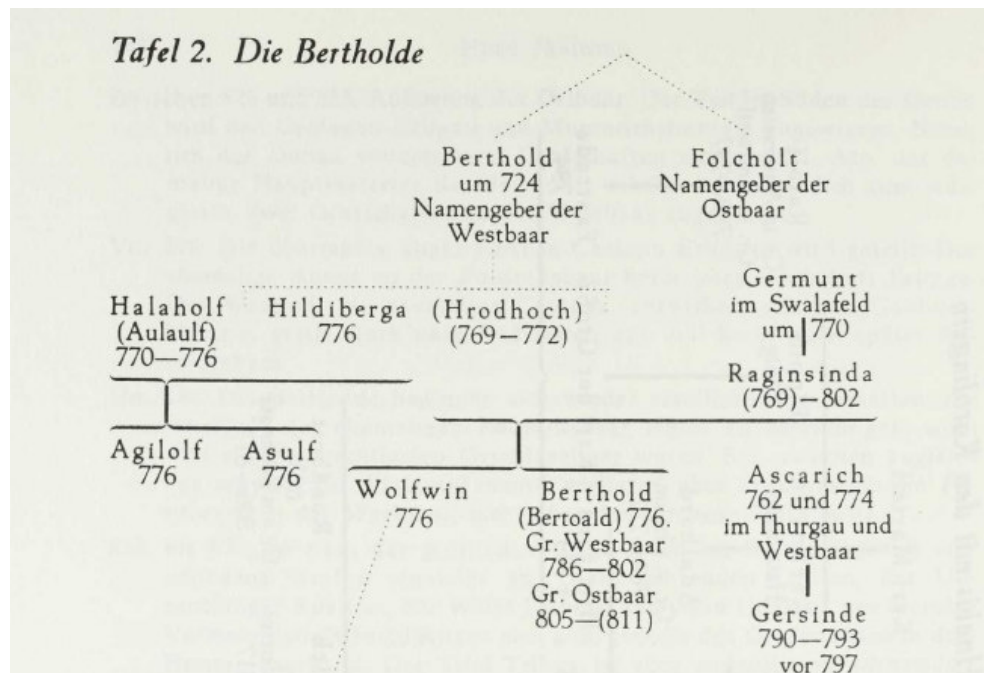
Die Ersterwähnung der Westbaar im St. Galler Urkundenbuch lautet:

763 n. Chr.: Schenkung in Wicoheim oder Wigaheim (Weigheim) in pago et in sito qui dicitur Perahtoltespara, sub Adalharto comite.

Zur **Ostbaar** schreibt er:²⁵

Die Ostbaar scheint auf den ersten Blick beinahe ein unentwirrbares Knäuel von Centenen, Huntaren, Gauen, Pagi und Grafschaften zu sein, wenn man, wie es die bisherige Geschichtsschreibung zumeist getan hat, voraussetzt, daß die genannten Einheiten während des 8. und 9. Jahrhunderts unverändert nebeneinander bestanden hätten. Sobald man den Gedanken einführt, daß auch diese Ostbaar sich ähnlich wie die Westbaar entwickelte, wird man nach einigem Überlegen bald zu einer reinlichen Scheidung kommen. Die oben genannten vielfältigen Einheiten sind also nicht fest, sondern als in Fortentwicklung begriffen aufzufassen. Die große Wende, nämlich die Umgestaltung und Aufteilung der Baar in Grafschaften ist in die Jahre 826 und 835, also rund um 830 zu legen. Vor dieser Umwälzung gab es nur eine große Baar, die Focholtsbaar genannt wurde [...].

Jänichen geht davon, dass es vor Berthold, dem Namensgeber der *Westbaar*, und Folcholt, dem Namensgeber der *Ostbaar*, ein gemeinsames Erbe, das bis ins 6. Jh. zurückgehen könnte, gegeben haben könnte.

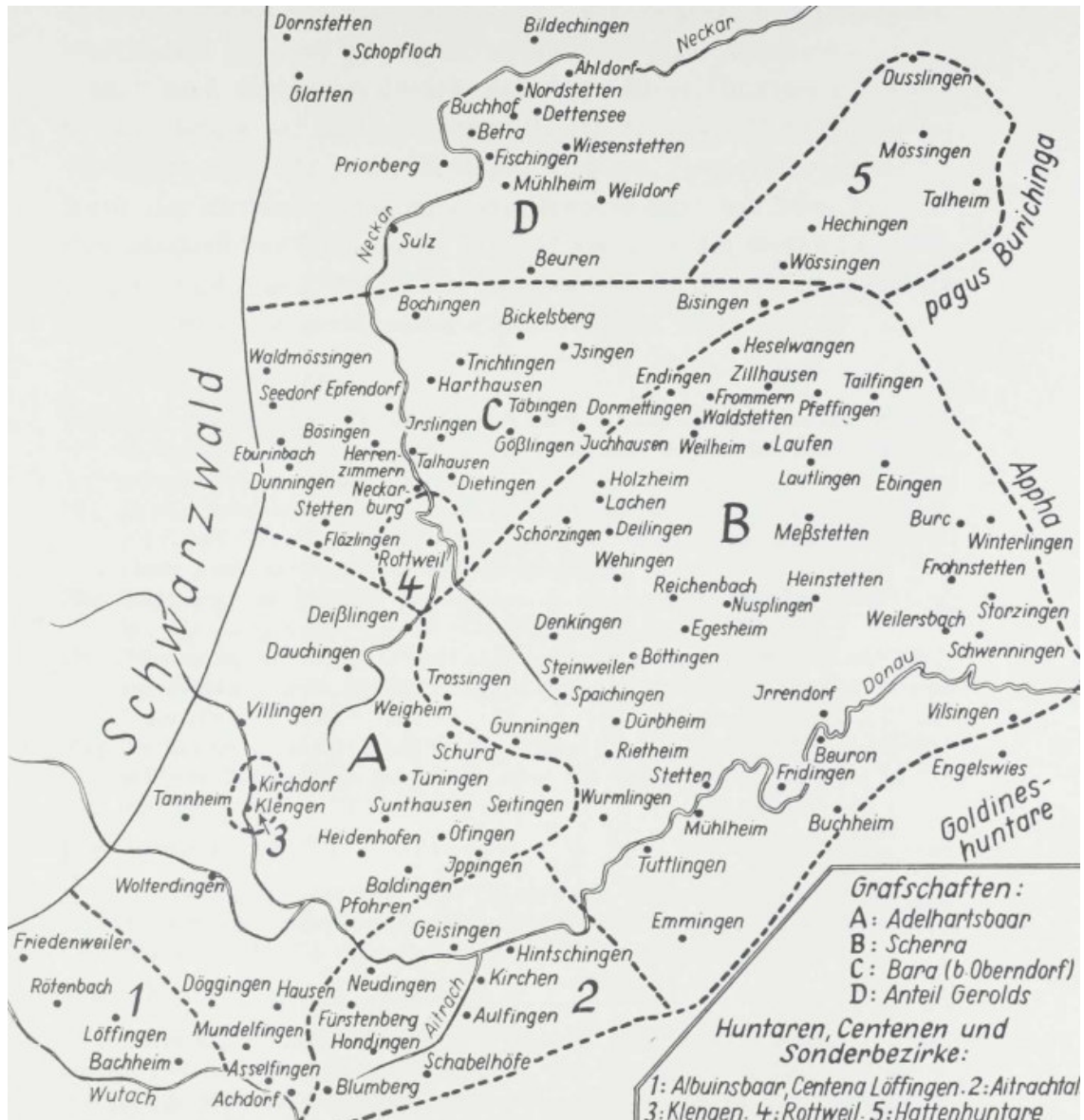


aus Jänichen

Tafel 2 im Anhang

²⁵ Jänichen, 107.

An der Stelle sollten wir uns die Zersplitterung der Baaren anschauen.²⁶

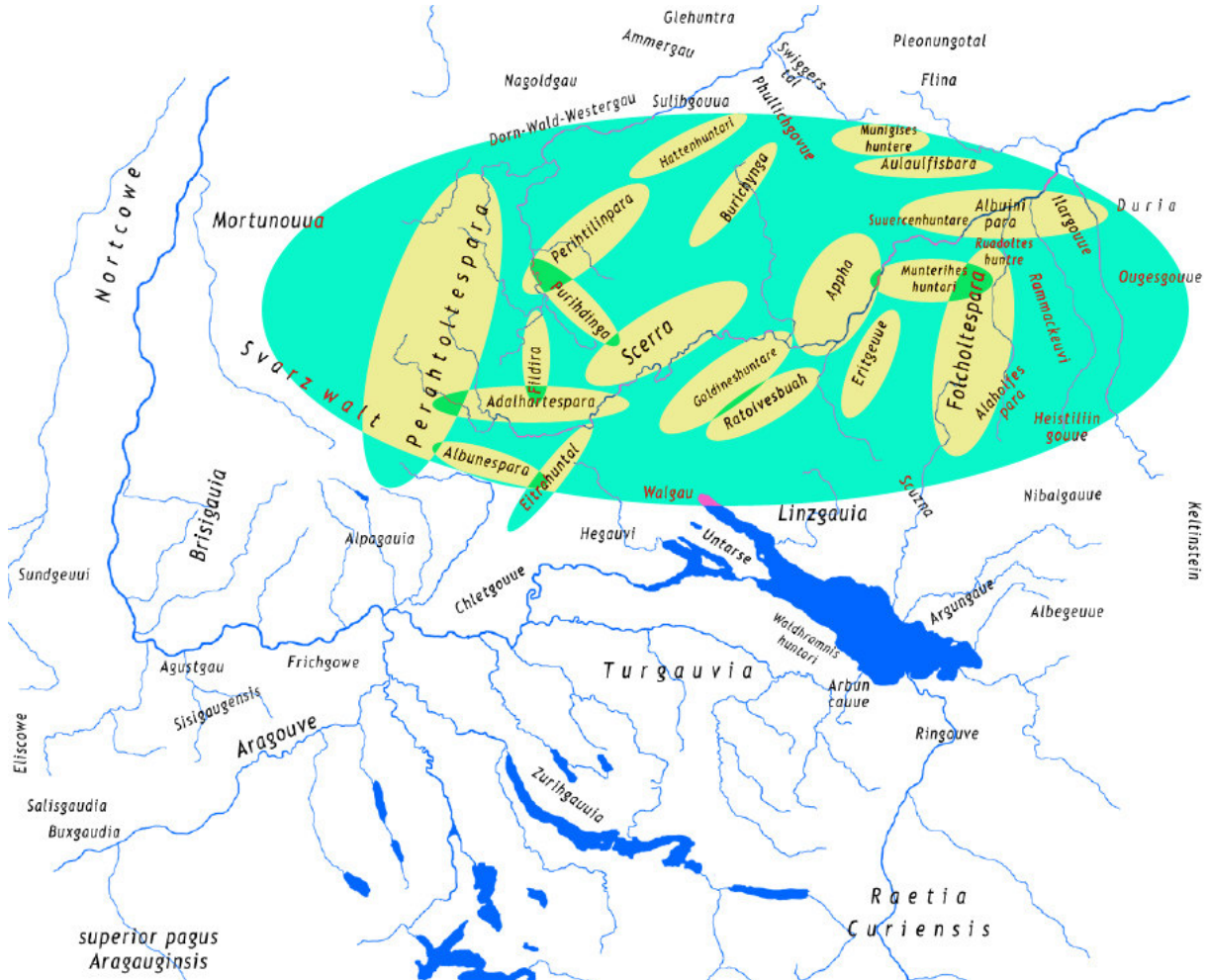


Zersplitterung der ehemaligen Westbaar (Abbildung in Artikel Jänichen)

- **Bertoldsbaar** (Westbaar, erste Nennung 763)
 - *Adelhartsbaar* (bei Donaueschingen, so genannt ab 769, vermutlich nach Graf Adalhard, der die Adelhartsbaar zwischen 763 und 775 verwaltete)
 - Grafschaft *Scherra* (so genannt seit 854)
 - *pagus Piritioni* (nach Graf Pirihtilo um 775), *Pirihtilinbaar* (ebenfalls nach Pirihtilo) und *Purihtinga*, die von 785 bis 797 im Westen der Scherra genannt werden
 - *Nagoldgau* (bei Nagold, so genannt ab etwa 780)
 - *Aitrachtal* (bei Geisingen, so genannt ab 770)
 - *Albuinsbaar* (bei Löffingen, so genannt ab 851 nach Tribun Albuin [um 770])
 - *Baar* (im engeren Sinn um Rottweil, so genannt ab 961)

²⁶ [https://de.wikipedia.org/wiki/Baar_\(Geschichte\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Baar_(Geschichte))

- **Ostbaar** (Folcholsbaar, bis etwa 830 geeint)
 - *Appha* (bei Riedlingen, so genannt ab 835)
 - *Eritgau* (bei Ertingen, zeitweise in zwei Teile gespalten, erstmals genannt 839)
 - *Alaholfsbaar* (bei Munderkingen, 760 genannt; 788 *Albuinsbaar*, später *Munterichshuntare* genannt)



Historisches Ausbreitungsgebiet der Baar mit einzelnen Baaren und Huntaren (Wikipedia, bearbeitet Horn)

Die Baaren wurden anfangs vermutlich vom Geschlecht der Alaholfinger oder Bertholde verwaltet, was in der Ostbaar noch bis zum Aussterben der Alaholfinger 973 der Fall war, während die Westbaar bereits um 770 in die oben genannten vier Teile gespalten war.

Jänichen folgert aus seinen Ausführungen, wie schon erwähnt, dass die Gesamtbaar einst eine Einheit war.

Nochmals Jänichen:²⁷

Wir haben oben am Beispiel der Perichtilinbaar festgestellt, daß der Namensgeber dieser Baar einerseits Allodialherr des pagus Piritiloni war, andererseits Oberherr, wohl primus inter pares, über eine Reihe von kleineren Herren, deren Herrschaften zusammen mit dem pagus Piritiloni

²⁷ Jänichen, 142.

die Perihthilnbaar bildeten. Diese Baar war aber nur ein Teilstück der größeren Bertholdsbaar, über die wir nach Analogie der Perihthilnbaar folgende Aussage wagen:

Ein gewisser Berthold besaß einerseits eine größere Allodialherrschaft, nämlich die spätere Adelhardsbaar, andererseits die Oberherrschaft über eine Reihe von Herrschaften, die in der Hauptsache denen der Perihthilnbaar entsprachen. Vor 763 wurde diese Baarherrschaft zerschlagen, die eigentliche Allodialherrschaft des Berthold zu einer Grafschaft umgestaltet, die Adelhard übergeben wurde. Dieser Adelhard ist wohl identisch mit dem gleichnamigen Grafen von Chalons, also dem Enkel Karl Martells.

Und in seiner Zeittafel steht:²⁸

6. Jh. Es besteht damals schon ein großes einheitliches Herrschaftsgebiet, „Baar“ genannt. [...] Das Gebiet unterstand schon im 6. Jh. oder bald danach im 7. Jh. einem Geschlecht, das nach dem Leitnamen die „Bertholde“ genannt werden kann. Von den Schwerpunkten im Osten und Westen aus zerfällt die Baar in zwei Teile, die Folcholts- und die Bertholdsbaar.



Wichtig: Wie wir sehen, war also die alte Baar nicht die heutige Baar, weshalb alle Namensdeutungen, die sich auf die heutige Baar beziehen, mit einer großen Unsicherheit behaftet sind.

Bisherige Namensdeutungen zur Baar

Hall schildert in seinem Artikel die bisherigen Deutungen des Namenbündels **briga* in der Baar und im Mittleren Schwarzwald:²⁹

Zum ältesten bis heute überlieferten Sprachgut einer Landschaft gehören die Flussnamen, die teilweise bis in die vorgermanische Besiedlungszeit bzw. in die voreinzelsprachliche Namensschicht zurückreichen. Hinweise auf diese vorgermanische Bevölkerung auf der Baar, die Kelten, geben uns - neben den Grabfunden der Hallstattzeit und Latenekultur - die Flussnamen *Brigach* und *Breg*.

In der bisher letzten, zusammenfassenden Abhandlung von W. Kleiber und M. Pfister 'Aspekte und Probleme der römisch-germanischen Kontinuität, Sprachkontinuität an Mosel, Mittel- und Oberrhein sowie im Schwarzwald' finden sich die fünf Gewässernamen *Brigach*, *Breg*, *(+)Bregen*, *Bregenbach* (Furtwangen), *Prag(bach)* (Herzogenhorn), [...].

Von diesem Befund aus folgert W. Kleiber: „Es ist nicht auszuschließen, daß ein frühalemannisches, frühahd. Reliktwort **briga-*, **brigantiom* als namenbildendes Element von Osten in den Schwarzwald hineingetragen wurde und zur Ausgestaltung des auffällig dichten Brig-Systems beigetragen hat.³⁰ Aus diesem Befund zeichnet sich eine gallisch-frühalemannische Kontaktzone ab, die siedlungs- und sprachgeschichtlich gleichermaßen aufschlußreich und in den Gesamtbereich der Verbreitung von *briga* einzuordnen ist.“

²⁸ Jänichen, 146.

²⁹ Siehe Anm. 9 Hall, Ewald: Zur Namenstruktur auf der Baar.

³⁰ Das Einzige, was an diesem Satz stimmt, ist, dass die indoeuropäische Sprache „von Osten“ hineingetragen wurde.

Als Ausgangsform der beiden Flussnamen *Brigach* und *Breg* setzt man ein älteres keltisches **Brigana* an, aus dem die Grundform **Brëgana* (durch Brechung) entstanden ist. Der Flussname *Brigach* wie auch *Breg* ließen sich übersetzen als 'Bergfluss' oder 'Fluss, der von den Höhen (des Schwarzwaldes) kommt'. Die germanische Flussnamenendung *-ach* bei *Brig-ach* ist wohl später als Verdeutlichung an den Stamm *Brig-* angehängt worden, als dieser für die neuen Bewohner (Alemannen) undurchsichtig geworden war.

Nach dem bisherigen Befund würde die Baar in weitester Hinsicht eingerahmt vom keltischen Bergnamen *Brend* im Mittleren Schwarzwald, den Ausläuferbergen *Lupfen* und *Karpfen* der Schwäbischen Alb und dem Höhenzug des *Randen*, der die Baar im Süden von der Landschaft des Hegaus trennt. Waren dies die sichtbaren Punkte in der natürlichen Umgebung, die das 'Quellenland'³¹ um den Donauursprung oder das Hochland **Brigantium* begrenzten?



Blick vom Fürstenberg Richtung Aitrachtal und Alpen (Foto: Horn)

Banse:

Nachdem aktuell vor allem der Artikel von Banse 1984 zur Deutung des Baar-Namens herangezogen wird, soll ausführlicher auf seine Begründung dafür eingegangen und daraus zitiert werden.³²

Weit reichen die Bemühungen zurück, den Landschaftsnamen Baar zu deuten. Zu einem überzeugenden Ergebnis scheinen sie nicht geführt zu haben. Während man früher u. a. an eine Urbedeutung *barre* (= Schranke) dachte, als Wahrzeichen eines Verwaltungs- oder Gerichtsbezirkes, gibt man jetzt eher einer Erklärung den Vorzug, die auf "offenes ergiebiges Land" zielt. Zudem wird das Wort mit ziemlicher Entschiedenheit dem "Altalemannischen" zugewiesen.

³¹ An der Stelle bezieht sich Hall auf Banse, der gleich ausführlich besprochen wird.

³² S. Anm. 6: Banse, Horst: Die Baar – Eine neue Deutung des Landschaftsnamens.

So etwa faßt KARL S. BADER die Forschungslage zusammen, die bisher ganz offensichtlich von der Germanistik und den Geschichtswissenschaften, speziell der Rechtsgeschichte, bestimmt war. Doch sind die beiden herausgehobenen Versuche nicht widerspruchsfrei. Das mhd. Wort *barre* (= Schranke) wurde nämlich erst um 1200 aus dem Altfranzösischen übernommen und konnte gewiß nicht schon ein halbes Jahrtausend vorher in den schriftlichen Überlieferungen des 8. Jahrhunderts als Grundwort der mit Personennamen gebildeten Komposita auftreten - wie in *Perahtoltespara* (um 745) oder *Bertoltisbara* (760). Auch ist in Nebenformen mhd. *bar* (= Schranke) mit kurzem *und* langem Vokal überliefert, was wiederum KARL BOHNENBERGER Schwierigkeiten bereiten muß, dessen Abhandlung gerade der Quantität des Selbstlautes großen Wert zumißt. Er beruft sich auf ahd. *bāra* (= Tragbahre) und das ahd. Suffix *-bāri* (= -bar)³³ und gelangt so auf dem Wege über eine "*ertragreiche, leicht nutzbare Stelle*" zur Bezeichnung "*weit ausgedehnter offener Landstriche*". ā

Hier hat Banse absolut Recht. Die Deutungen aus dem Mittel- oder Althochdeutschen sind unwissenschaftlich und somit überholt. Die Baar hat vom Namen her weder etwas mit *‚barre‘* noch mit Fruchtbarkeit zu tun.

"In pago Bara" (857) - oder Para (889) - hat jedenfalls zunächst eine wie immer geartete Landschaft apostrophiert, bevor ein territorialrechtlicher Terminus für Teil-Baaren oder Grafschaften daraus wurde und dann endlich der Name der Landschaft.

Hier ist es naheliegend, dass Banse in die richtige Richtung weist. Da wir keinen Nachweis für die Erstnennung haben, kann man aber nicht vollständig eine herrschaftliche Deutung für den Namen ausschließen, da ja die Baar auf jeden Fall anfangs einen Herrschafts- oder Verwaltungsbezirk darstellte.

Bereits ERNST FÖRSTEMANN hat erkannt, daß der Stamm Bar- als Bestimmungswort in Flußnamen vorkommt; Er nennt Bahra a. d. Bahra in Unterfranken, die nach Ausweis der Urkunden von 1141 und 1165 tatsächlich eine Bar-aha war. Außerdem führt er eine Parawa (760) in Baden und Parowe (12. Jh.) in Bayern auf, also Bar-Auen. Weil noch mhd. *ouwe* zuerst Wasser oder Strom bedeutete, wie weithin viele Wasserläufe mit Namen Aue bestätigen, sind diese Par-ouwen in die inhaltliche Nähe des Barbachs zu rücken, der (816) bei Prüm in der Eifel sprudelte und an den elsässischen Ortsnamen Barenbach gemahnt. Der wiederum entspricht sprachlich der niederdeutschen Barbeke im Flußgebiet der Oberweser, wo nahebei der Flurname Barbrunnen entstand, und dem Dorfe Barbecke bei Salzgitter, wohl auch Borbeck und Borbecke in Nordrhein-Westfalen.

Dieser Unbestimmtheit wegen und weil ich mich vorhin auf das vormals keltische Germanien bezog, will ich darstellen, inwiefern gerade die Keltologie eine Deutung bereithält, die überraschend nahe bei dem germanistischen Fund liegt. Das neuirische Wort *tobar* meint nämlich Quelle³⁴ und mittellirisch *fobar*³⁵ zudem einen unterirdischen Bach. Auch sind gall.

³³ Mit Suffix *-bar* ist gemeint, weil in *fruchtbar bar* steht.

³⁴ Irisch *tobar* (Aussprache *ˈtɔbər vr̥iːd̪ˠə*) ist nicht Quelle, sondern Brunnen, z. B. *holy well* = *tobar naofa*, *Tobar Bhríde* = Quelle der Heiligen Brigid.

³⁵ Für den Autor ist das mittellirische Wort *fobar* nicht auffindbar. Die Vorsilbe hat eine klare Bedeutung und ist mit dem altirischen Wort *fo* verbunden, das „unter“ bedeutet. Das Wort stammt vom altirischen *fo*, das wiederum vom proto-keltischen *ufo* abstammt und auf den indogermanischen Begriff *upo* („unter“) zurückgeht. „Die Präpositionalpräfixe *to-* und *fo-* können außer Betracht bleiben“ lt. Autor stimmt deshalb nicht.

**borva* (= Sprudel) erschlossen sowie mittelbretonisch *beraff* (= fließen) belegt und kymrisch *beru* (= träufeln).

Hier unterläuft Banse ein entscheidender Fehler. Wenn man ein keltisches Wort zuordnen möchte, dann darf man nicht zuerst nach einem weit über 1000 oder gar 2000 Jahre älterem keltischen Wort suchen, sondern muss das Proto-Keltische heranziehen oder auch das Gallische als Sprache, das der Sprache der Kelten im Südwesten hypothetisch am nächsten kommt. Und hier kann man in den Werken von Matasovic und Delamarre nachschlagen.³⁶ In der Tat wird dort ein **beru* für ‚Quelle‘ erwähnt.

Banse meinte, dass es unübersehbar sei, dass sich „sprachlicher Befund und Realprobe auf verblüffende Weise decken“.

In Seitingen, unweit Tuttlingen, fand ich das Grundwasser dicht unter der Flur anstehend, und an den Wiesenhängen traten vielfach - und sprudelten manchmal - kleine Quellen aus dem Boden.³⁷

Analog dazu schlage ich endlich vor, in der Baar genauer: „in pago Bara“, gemäß wörtlicher Übersetzung aus dem Lateinischen, ein Baar-Gäu zu erkennen, eine Gegend mit Quellen. Ich tue das nicht zuletzt deshalb, weil das grammatische Kollektivum Gau selbst, ähnlich Ge-wässer aus der Vorsilbe Ge- und dem schon eingeführten Wasserwort -au gebildet, nichts anderes als einen Landstrich am Wasser meint.³⁸

Banse war von Anfang an auf eine quellen- und sumpfreiche Landschaft eingestellt und suchte nach entsprechenden Erklärungen.

Als ich zuerst von der Baar hörte, stellte ich mir darunter keineswegs ein archaisches Agrargebiet vor, sondern aus Gründen, die ich noch darlegen werde, eine wenigstens vor Zeiten quellen- und sumpfreiche Landschaft. Das fand ich dann treffend bestätigt, als ich sie bereiste.

Des Weiteren zieht Banse slawische Worte, die ‚bara‘ oder ähnlich lauten, zur Begründung heran. Auch nennt er Flüsse in Deutschland, die auf sorbische oder slawische Namenherkunft zurückgehen.

Das Wort bara kommt in vielen slawischen Sprachen vor, meist als Sumpfwort. Im Bulgarischen bedeutet es: 1.) kleiner Fluß, 2.) Wasser und 3.) sumpfige Pfütze, Lache

Bei Vergleich mit dem Slawischen ist es zwar erlaubt, nach proto-indoeuropäischen Parallelen zu suchen, es ist aber nicht erlaubt, slawische Wörter auf niemals von Slawen bewohnte Gebiete zu übertragen.

Hier dürften vor drei- bis viertausend Jahren nach den Indogermanen Protoillyrer³⁹ und Vorkelten das Quellwort Bher- besessen haben, das die Kelten offenbar Ber- und Bar- überlieferten. Sie mögen es appellativisch angewandt haben, wie an Bär-a und Ber-au vielleicht auch noch die Altalemannen der Landnahmezeit es verstanden, bis es zum Namen gedieh für

³⁶ Siehe später.

³⁷ Soviel der Autor weiß, passiert dies auch in anderen Wiesen.

³⁸ Fehler Banse: Am wahrscheinlichsten leitet sich ‚Gau‘ vom urgermanischen Wort **gaw-ja-* für ‚Gegend, Landschaft‘ ab.

³⁹ Ein illyrisches Siedlungsgebiet in Mitteleuropa wurde in der akademischen Welt bereits Mitte des 20. Jahrhunderts als unhaltbar verworfen, blieb aber in heimatkundlicher Literatur noch im Folgezeitraum wirkmächtig.

die schöne Landschaft zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, für das Quellen-Land Baar.

Nun wäre es schon möglich, dass Banse Recht hat, und der Name der Baar von **beru* für ‚Quelle‘ abgeleitet worden sein könnte. Aber aus der ‚Quelle‘ macht er gleich eine ‚Gegend mit Quellen‘. Und die damalige Baar engt er auf eine kleine Teilbaar ein, die eben heute noch Baar heißt.

Würde es wirklich keltisch ein Quellenland sein, dann müsste entweder das Suffix *-ina*⁴⁰ angehängt werden. Oder es müsste der Dativ oder der Ablativ zu **beru* gebildet werden, beim *u*-Stamm also **berubos* (Dativ) oder eher **berubis* (Ablativ). Wie das zu *bara* oder *para* geworden wäre, ist schwer zu erklären.

Bliebe noch eine einzelne Quelle übrig, dann müsste man eben an die eine Quelle denken jenes Flusses, an dem die Indoeuropäer mit der männlichen Haplogruppe R1b aufwärts gezogen und Mitteleuropa besiedelt haben, die Donau. Reizvoller Gedanke, aber nach heutigem Wissensstand wird eine andere Lösung präferiert.

Besiedelungsgeschichte der Baar

Nach dem Ende der Eiszeit besiedelten Jäger und Sammler Europa. Das Neolithikum in unserer Region (5500-2200 v. Chr.) begann mit der Einwanderung erster Ackerbauern aus dem Osten und von der Rhône aufwärts. Diese Bauern wurden der Kultur der Linearbandkeramiker zugeordnet. Pollenanalysen weisen auf erste Besiedlungsspuren in den Emmendinger Vorbergen um 5500 v. Chr. hin. Im Schwarzwald-Baar-Kreis gibt es keine prominenten Fundorte der Linearbandkeramik, was auf eine geringere Besiedlung in dieser Region zu dieser Zeit hinweist, verglichen mit anderen Gebieten entlang großer Flüsse.



Ausbreitungsgebiet der indoeuropäischen Sprachen um 2.500 v. Chr.; das Gebiet, das mit Andronovo gekennzeichnet ist, ist das Ursprungsgebiet der Indoeuropäer (Wikipedia)

Verschiedene Nachfolgekulturen folgten, u. a. für die Region vielleicht von Interesse die *Horgener Kultur* am Bodensee (3400 – 2800 v. Chr.), bis dann vor 4800 Jahren in den Knochen der frühen Europäer plötzlich massiv und schlagartig neue Gene auftauchten. Für die Zeit zwischen 5000 und 4800 Jahren vor heute findet man kaum noch verwertbare DNA aus Zentraleuropa, so dass man vermutet, dass Pestepidemien die neolithische Bevölkerung dezimierten. Die Einwanderer aus der Steppe im Osten kamen offenbar in entvölkerte Landstriche. Diese Menschen stammen aus der *Jamnaja-Kultur*, die sich ca. 3.500 v. Chr. vom Ural bis zum Balkan ausbreitete, entstanden aus einer Mischung von

⁴⁰ Siehe als Bsp. ‚barrina‘.

Jägern und Sammlern aus der Don-Wolga-Region und dem Kaukasus. Die Steppenhirten der *Jamnaja*-Kultur ersetzten auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands ca. 70% der genetischen Struktur. Und sie brachten die indoeuropäische Sprache mit.



Ausbreitungs-
gebiet der
indo-
europäischen
Sprachen um
500 v. Chr.;
grün =
keltisch; lila =
germanisch

Um die Besiedelung der sogenannten „Altsiedelräume“ besser verstehen zu können, muss man wissen, dass seit der Inbesitznahme der fruchtbaren Lössgebiete bevorzugt Landschaften mit Kalkböden besiedelt wurden. Hier war bis in das Mittelalter die düngerlose Feldgraswirtschaft verbreitet, die nur auf kalkreichen Flächen befriedigende Erträge brachte.⁴¹

Aus der Verschmelzung von Schnurkeramik- und Glockenbecherkultur entwickelte sich Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. die *Hügelgräberkultur* (1550 – 1300 v. Chr.) als Kultur der *mittleren Bronzezeit*. Auf sie folgte die *Urnenfelderkultur* (1300 – 800 v. Chr.) der *späten Bronzezeit*. Die Hügelgräberbestattung war eine aufwendige Beerdigungsart, meist mit Beigaben für die Reise in die „Anderswelt“, blieb aber einer Oberschicht vorbehalten. Größere Grabhügelfelder findet man v. a. auf der *Ostalb* und *Mittleren Alb* zwischen *Schmiecha* und *Lauter*.

In der Mittelbronzezeit kam es auf der Alb bereits zur Anlage befestigter Höhengründungen. Die bekannteste Höhenfestung wurde im 15. bis 13. Jh. v. Chr. auf einem Bergsporn über der Donau erbaut, heute bekannt unter dem Namen *Heuneburg*. Damals wurde eine mächtige Wall- und Grabenanlage errichtet, die Befestigungsanlage wurde aber wieder mit Beginn der Urnenfelderzeit verlassen.

Während der Urnenfelderzeit kam die Brandbestattung auf. Von den bekannten Gruppen der Urnenfelderkultur in Baden-Württemberg⁴² hat die sogenannte „Albgruppe“, die auf der Schwäbischen Alb konzentriert war, für die Baar-Region die meiste Bedeutung. Auch hier waren die Schwerpunkte in der östlichen und mittleren Alb. Als Beispiel sind die Hügelgräber beim *Burrenhof* am *Heidegraben* zu nennen. Mit Beginn der Hallstattzeit B (ca. 1060 - 800 v. Chr.) taucht Eisen auf. Höhengründungen wurden verstärkt auf exponierten Bergkuppen angelegt, wie z. B. auf dem *Lochenstein* an der *Heubergalb*. Ca. 250 Jahre herrschte auf der Alb die bisher wärmste Phase der Nacheiszeit. Diese Höhengründungen werden jedoch nach einem Temperatursturz um 800 v. Chr. nicht mehr aufgesucht und stattdessen Weiler angelegt.

⁴¹ Vgl. Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte, Bd1, Stuttgart 2001, 17.

⁴² Neben der Albgruppe gab es in Südwestdeutschland noch eine rheinische Gruppe, eine Gruppe im Hagenauer Forst sowie eine Gruppierung im Kaiserstuhlgebiet.



Hügelgräber auf der Mittleren Kuppenalb am Burrenhof (Horn)

Im Schwarzwald-Baar-Kreis existieren Funde von Hügelgräbern, die auf die späte Bronzezeit datiert werden. Bei archäologischen Rettungsgrabungen in *Fürstenberg* wurden beispielsweise Gräber dieser Epoche als Zeugnisse der bronzezeitlichen Besiedelung entdeckt.

Ein interessantes Beispiel einer bewussten Strukturierung der Landschaft sei hier erwähnt.

Das *Heidentor* auf der Westalb, gelegen im klassischen Baar-Gebiet war ein Ritualort, an dem Menschen von etwa 1200 (Urnenfelderzeit) bis 200 v. Chr. (Latènezeit) Opfergaben darbrachten und Schmuck und andere Güter deponierten. Während der Urnenfelderzeit wurde das Felsentor als Ritualort für die Umgebung konzipiert. Aus der Verteilung von Siedlungen und Gräbern lässt sich eine Landschaft der Lebenden, eine Landschaft der Ahnen und ein „Nichts“ am Standort des *Heidentores* ableiten. Alles Zeugnis einer Verbundenheit von Urnenfelder- zur vorausgegangenen Hügelgräberkultur und ebenso Zeichen einer wichtigen Region für damals prä-keltische Bevölkerung.⁴³

⁴⁴

Das *Heidentor* ist eine natürliche Felsformation in Form eines 6 Meter hohen und 4 Meter breiten Tores, das an einem nach Norden ausgerichteten Steilhang ca. 925 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Der Schwerpunkt des Naturdenkmals lag in der frühkeltischen Zeit von ca. 600-400 v. Chr.

Im Laufe der späten Hallstattzeit (800-620 v. Chr.) nahmen die Höhengründungen wieder zu, die gesellschaftlichen Schichten grenzten sich immer mehr voneinander ab, was man auch an der Größe der Grabhügel sehen kann. Um 500 v. Chr. ist die Glanzzeit der sogenannten „Fürstensitze“ und „Fürstengräber“ vorbei, wobei es sich im Wesentlichen um reiche Kaufleute und weniger um Fürsten gehandelt hat.

⁴³ Miera, Jan Johannes: In Dubio pro Deo? Ein paar Gedanken über prähistorische Naturheiligtümer; DOI: 10.11588/propylaeum.837.c10760; <https://books.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum/catalog/book/837/c10760>

⁴⁴ Vgl. Horn, Helmut: https://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de/files/2023-07-11_Helmut_Horn_Exkursion_zum_Heidentor.pdf

Mittlerweile deutet sich an, dass von der mittleren Bronzezeit bis zur frühen Urnenfelderzeit (ca. 1600 v. Chr. – 1100 v. Chr.) die *Heuneburg* als überregionales Machtzentrum fungierte. In der entwickelten Urnenfelderzeit erfolgte ein Wechsel des Machtsitzes zum *Bussen*, einem 766 m hohen Berg östlich von *Riedlingen*, ca. 20 km von der *Heuneburg* entfernt. Erst um 620 v. Chr. verlagerte sich der Machtsitz bis ca. 450 v. Chr. erneut auf die *Heuneburg*. Damals entstand das bedeutende keltische Siedlungs- und Handelszentrum mit ca. 5000 Einwohnern am Beginn der schiffbaren Donau, der alten mitteleuropäischen Verkehrsachse.

Vom griechischen Geschichtsschreiber Herodot im 5. Jahrhundert v. Chr. wurde die keltische Stadt *Pyrene* erwähnt, die am Ursprung der Donau gelegen habe. Heute beansprucht die rekonstruierte *Heuneburg*, *Pyrene* gewesen zu sein.



Heuneburg um 600 v. Chr. (Wikipedia)

Zwei Brandkatastrophen um 530 und 450 v. Chr. führten zum Ende der *Heuneburg* und zum Abzug der Bewohner.

Ein weiteres Zentrum lag auf den beiden Zeugenbergen *Ipfl* und *Goldberg* bei *Bopfingen*. Ein dritter „Fürstensitz“, der zumindest in der heutigen Baar-

Region eine Zentralfunktion gehabt haben dürfte, sind *Kapf* (Siedlung) und *Magdalenenberg* (Grabstätte) bei *Villingen*.

In der nachfolgenden Hallstattzeit kam es nach einem katastrophalen Klimasturz um 400 v. Chr. zum Ende von Fürstensitzen, Großgrabhügeln und Besiedelung der Höhen. Mit Beginn der La-Tène-Zeit (450 - 15 v. Chr.) gab es weitgehende soziale Änderungen. Aus Kaufleuten wurden Krieger. Familienverbände verließen die angestammte Region und brachen zu den „keltischen Wanderungen“ auf. Die Expansion erfolgte nach Süden in die Poebene und nach Südosten bis nach Griechenland und Kleinasien. Statt Höhengründungen sind jetzt *Viereckschanzen* zu finden.

In der späten La-Tène-Zeit (ab ca. 120 v. Chr.) entstanden nochmals befestigte Siedlungen, von Caesar *oppida* genannt. Am bekanntesten dabei ist die größte keltische Siedlung auf dem europäischen Festland *Heidegraben* bei *Grabenstetten*. Jedoch dauerte die Blüte nicht lange. Ca. 90-60 v. Chr. wurde das Oppidum aufgelassen. Wie auch in anderen keltischen Siedlungen liegt das Ende der Keltenzeit im Dunkel.

Man geht davon aus, dass *Helvetier* den südwestdeutschen Raum damals besiedelten. Ein Teilstamm waren die *Tiguriner*. Unter dem Germanendruck hatten sich die Helvetier laut Caesar ins Schweizer Mittelland zurückgezogen. Man spricht von der „Einöde der Helvetier“, nachdem sie ihren vorherigen Lebensraum verlassen hatten. Jedoch darf man sich hier keine völlige Verödung, sondern nur eine Ausdünnung der keltischen Bevölkerung bis zur römischen Inbesitznahme vorstellen. Nachdem die Helvetier nach Gallien ausgezogen, von Caesar geschlagen und in ihre Heimat zurückgedrängt worden waren, wurden sie teilweise zu römischen Hilfstruppen, u. a. im Kastell *Brigobanne*.

Proto-Keltisch wird häufig mit der Urnenfelderkultur und mit der darauf folgenden Hallstatt-Kultur in Verbindung gebracht. Proto-Keltisch ist die rekonstruierte Ursprache aller bekannten keltischen Sprachen und ein Nachkomme des Proto-Indoeuropäischen. Es ist nicht schriftlich belegt, konnte aber teilweise durch vergleichende Methoden rekonstruiert werden. Man geht allgemein davon aus, dass Proto-Keltisch zwischen 1300 und 800 v. Chr. gesprochen wurde und sich danach in verschiedene Sprachen aufspaltete. Jedoch muss man davon ausgehen, dass es keine einheitliche Sprache, sondern nur lokale Dialekte gab, so wie es auch kein gemeinsames Volk der Kelten, sondern nur verschiedene Stammesgruppen gab.

Der Südwesten des heutigen Deutschlands bis zum bekannten Limes wurde von den Römern im 1. Jh. n. Chr. unterworfen. Ansässige Kelten und Germanen wurden romanisiert. Anfang des 3. Jh. drangen immer wieder germanische Siedlungsgruppen aus dem Elbe-Saale-Gebiet über den Limes in die römische Provinz ein, bis der Limes um 260 aufgegeben wurde. In Folge dieses römischen Rückzugs konnten sich nun germanische Gruppen in dem ungeschützten Gebiet niederlassen. Diese Siedler erhielten von den Römern den Namen *Alamanni* (*Alemannen*, *Alamannen*).

Nachdem es vermehrt zu Konflikten mit den benachbarten Franken gekommen war, erlitten die Alemannen 496/607 in entscheidenden Schlachten Niederlagen gegen den fränkischen König Chlodwig I. aus dem Geschlecht der Merowinger. Mit der Unterwerfung der Alemannen durch die Franken endete deren Souveränität. Die Franken setzten einen Herzog für das alemannische Gebiet ein und fränkische Adlige wurden an strategisch wichtigen Orten angesiedelt, um die Kontrolle des Landes zu sichern. Unklar ist, wann die Einteilung Alemanniens in Gae stattfand. Der „Gau“ (*pagus*) als Bezeichnung einer Landschaft reicht mit den Belegen aber in die Zeit der Merowinger zurück. In dieser Zeit entstanden Begriffe wie *pago Brisgowe* (Breisgau, 722), *Mordunova* (Ortenau, 768) und die *Baara* oder die *Baaren*.

Der Widerstand der Alemannen wurde 746 im sogenannten Blutgericht zu Cannstatt endgültig gebrochen. Das Herzogtum wurde aufgehoben und die Region direkt von den Franken beherrscht. Neben den *Baaren*, *Pagi* und *Grafschaften* (die oft nicht identisch mit den Gauen sind) finden sich im Baar-Bereich noch sechs kleinere Bezirke, die als *Centenen* oder *Huntaren* bezeichnet werden. Eine *Hunta*, die der spätrömischen *Centena* entsprach, war eine militärische Einheit von ursprünglich 100 Reitern, die wohl schon ab dem 7. Jh. als Besatzungseinheit das alemannische Gebiet kontrollieren sollte.

Seitdem in schriftlichen Aufzeichnungen die Teilbaaren, Huntaren, Centenen und Grafschaften im Baar-Bereich erfassbar sind, also seit ca. Mitte des 8. Jh., waren diese Gebiete bis um 900 in ständiger Umwandlung begriffen.⁴⁵ Am Ende blieb der Baar-Begriff nur noch für einen Teil der ehemaligen *Perahtoltespara*.

Eine Deutung des Baar-Namens mit Blick nur auf diese Rest-Baar kann insofern nur ein falscher Ansatz sein.

⁴⁵ Ausführlicher s. Anm. 3: Jänichen, Hans: Baar und Huntari.

Proto-Keltisch und Gallisch

Nachdem Alfred Holders *Alt-Celtischer Wortschatz* von 1896 lange Zeit das Standardwerk des Keltischen darstellte, sind heute die beiden Werke von Ranko Matasovic und Xavier Delamarre der aktuelle Standard, an dem heute keine Etymologie keltischer Namen vorbeikommt.

Ranko Matasovics *Etymologisches Wörterbuch des Proto-Keltischen* ist ein willkommenes und sehr nützliches Werkzeug für die linguistische Forschung auf dem Gebiet der keltischen Etymologie. Es ist das erste etymologische Wörterbuch des Urkeltischen, das seit hundert Jahren veröffentlicht wurde und die Arbeit mehrerer Generationen von Keltologen zusammenfasst. Es enthält ein rekonstruiertes Lexikon des Urkeltischen mit ca. 1500 Einträgen. Aus diesem Werk soll in Auszügen zu den für die Baar und den Brig-Komplex in Bedeutung kommenden Begriffen zitiert werden.⁴⁶

Als Werk für das Gallische, dem das Helvetische der südwestdeutschen Kelten nahestanden haben dürfte, gibt es das Werk von Xavier Delamarre *Dictionaire de la langue gauloise*. Dieses Wörterbuch der gallischen Sprache, ein linguistischer Ansatz zum Altkeltischen, umfasst etwas mehr als 800 Einträge. Auch aus ihm soll in Auszügen zu den für die Baar und den Brig-Komplex interessanten Begriffen zitiert werden.⁴⁷

Proto-Keltisch: Brig = Berg, Hügel

Matasovic:

***brig-** ‘hill’ [Noun]

GOID: Mir. *bri* [g f]

W: MW *bre* [f]

BRET: MBret. *bre* [m]

CO: Co. *bre*

GAUL: *-briga* [in Toponyms], *Brig-antes* [Ethnonym]

PIE: **b^herǵ^h*- ‘be high, hill’ (IEW: 140f.)

COGN: Av. *baraz-*, OHG *berg* SEE: **brigā* ‘might, power’

ETYM: The Celtic forms can be derived from the zero-grade of the PIE root **b^herǵ^h*-, and the observed vowel alternations point to a PIE root noun (Nom. sg. **b^herǵ^hs*, Gen. sg. **b^herǵ^hos*, Acc. sg. **b^herǵ^hm*). Celtic generalized the stem of the oblique cases, hence the paradigm PCelt. Nom. sg. **brig-s*, Gen. **brig-os*. The root noun is preserved in OIr. *bri*, while the Brit. and Gaul. forms point to a derivative **brigā*.

Gallisch: Briga = Hügel, Berg > Festung

Delamarre:

briga, ‘colline, mont’ > ‘forteresse’

⁴⁶ Bedeutende Abkürzungen: GOID. ‚Goidelic‘ (der zweite Zweig der inselkeltischen Sprachen wie Irisch, Schottisch, Manx = Q-Keltisch), W ‚Welsh‘ (Walisisch), MW ‚Middle Welsh‘, BRET ‚Bretonic‘ (Bretonisch), CO ‚Cornish‘ (Kornisch), GAUL ‚Gaulish‘ (Gallisch), PIE ‚Proto-Indo-European‘ (Proto-Indoeuropäisch, Proto-Indogermanisch), COGN ‚cognitive‘ (Verwandt), ETYM ‚Etymology‘ (Ethymologie).

⁴⁷ Bedeutende Abkürzungen: allem. ‚Deutsch‘, avest. ‚Avestisch‘, grec. ‚Griechisch‘, got. ‚Gotisch‘, irl. ‚Irisch‘, skr. ‚Sanskrit‘, auj. ‚aujourd’hui‘ (heute).

Thème et terme toponymique désignant une hauteur: *Briga* > *Bria* > *Brie* (*BrieComte-Robert* etc.) (Deux-Sevres, Seine-et-Mame, Charentes), *Broye(s)* (Seine-et-Loire, Marne, Oise) et en deuxième terme de composé *Are-brigium* (*Itin.*) en Cisalpine ‘Fort-de-l’Est’ (= *Are-dunum*), *Apro-βpiya* ‘Fort-de-l’Ours’ en Vindelicie (Ptol.), *Boudo-briga* ‘Fort de la Victoire’ auj. *Boppard* pres de Treves, *Eburo-briga* ‘Fort-de-l’If’ > *Avrolles* (Yonne), *Ecco-briga* en Galatie, *Litano-briga* pres de Chantilly (Oise), (*Ad*)*Mageto-briga* (BG 1.31), **Ollo-briga* ‘Grand-Fort’ auj. *Olbrück* en Rhenanie, *Uindo-briga* ‘Blanc-Mont’ > *Vand(o)euve(s)* (Aube, Calvados, Indre, Vienne); le mot est très fréquent dans la péninsule Iberique et semble valoir les composés en *-dunum* de la Gaule: *Conim-briga* > *Coimbra*, *Lacco-briga*, *Miro-briga*, *Lango-briga*, *Nemetobriga*, *Nerto-briga*, *Sego-briga*, *Castellum Auilio-bris* (< **brigs*, sur quoi J. de Hoz *Fs Schmidt*, 348-62), etc. H. d’Arbois de Jubainville a voulu expliquer cette récurrence du toponyme *-briga* en Espagne: «...les Gaulois conquérants n’avaient pas complètement soumis une partie considérable de la population vaincue et, pour tenir tête à cette population toujours plus ou moins rebelle, il fallait multiplier les forteresses au milieu d’elle...; chaque *briga* d’Espagne est un *burg* construit par les Gaulois pour mater les Ibères », [...].

Même mot en celtique insulaire: v.irl. *bri* ‘colline’ < **brigs* < **bhrġhs*, gen. *breg* < **brigos* < **bhrġhos*; gall. corn. bret. *bre* f. ‘id.’ < **brigā* < **bhrġhā*.

Il s’agit là du vieil adjectif indo-européen **bhergh-* ‘haut’ substantive au sens de ‘hauteur, mont, colline’ et qui, par une métonymie ancienne, designait aussi ‘le fort, le burg’: avest. *baraz-* ‘haut’, ‘hauteur’, grec *púrgos* ‘tour, fortification’ issu du ‘pelasgique’, germanique **burg-* > got. *baurgs* ‘ville, citadelle’, v.h.a. *burg* f., allem. *Burg*, v.norr. *borg*, etc. < **bhrġhs*, hitt. *parku-* ‘haut’ etc.

Aus dem Französischen teils übersetzt: Toponymisches Thema und Begriff zur Bezeichnung einer Höhe. Dies ist das alte indogermanische Adjektiv **bherġh-* hoch, ein Substantiv, das ‚Höhe, Berg, Hügel‘ bedeutet und durch eine alte Metonymie auch ‚die Festung, die Burg‘ bezeichnete.

Bezüglich -briga und seinem auffallenden Vorkommen in Ortsnamen auf der iberischen Halbinsel: Das Wort ist auf der Iberischen Halbinsel sehr gebräuchlich und scheint den gallischen *-dunum*-Komposita zu entsprechen. Die erobernden Gallier hatten einen beträchtlichen Teil der besiegten Bevölkerung nicht vollständig unterworfen, und um dieser noch mehr oder weniger rebellischen Bevölkerung standzuhalten, war es notwendig, die Festungen in ihrer Mitte zu vervielfachen...; jede ‚*Briga*‘ in Spanien ist eine Burg, die von den Galliern zur Unterwerfung der Iberer errichtet wurde.

In dem Zusammenhang werden gerne die *Briganten* erwähnt. Nach Strabo gehörten die *Brigantier* zum Stamm der keltischen *Vindelici* im heutigen Vorarlberg. Die Stadt *Bregenz* (lateinisch *Brigantium*, keltisch *Brigantion*) ist nach ihnen benannt, da sie von den *Brigantiern* gegründet worden war und als stärkstes keltisches Oppidum (befestigte Siedlung) im östlichen Bodenseeraum galt.

Die *Brigantes* waren ein Volk der alten Briten, das in vorrömischer Zeit den größten Teil des späteren Nordenglands beherrschte. Ihr Gebiet lag in der Region des heutigen Yorkshire. Der griechische Geograph Ptolemäus erwähnte auch auf der irischen Insel ein Volk der *Briganten*.

Ob zwischen diesen keltischen Stämmen irgendein Stammeszusammenhang aufgrund des gemeinsamen Namens herrscht, ist rein spekulativ und eher unwahrscheinlich, da sie alle sich einer keltischen Sprache und damit eines gemeinsamen Begriffes für *brig* bedienten. Der Name des Volkes könnte von der Höhe, auf der sie siedelten abgeleitet sein, also frei übersetzt ‚die Hochlandbewohner‘, könnte aber auch sein, dass sie sich als ‚die Erhabenen‘ fühlten. Genauso gut kann man aber auch aus den folgenden Einträgen von Matasovic und Delamarre deuten.

Matasovic:

***brigantīno-** ‘chief’ [Noun]

SEE: *brigo/ā ‘might, power’

brigo/ā ‘might, power’ [Noun]

GOID: OIr. *brig* [ā f]

CO: Co. *bry* ‘respect, honor’

SEE: *brig- ‘hill’

ETYM: Note that the genders of W and Goidelic do not match. Maybe we should reconstruct a PCelt. root noun *brig-s, Gen. *brig-os ‘top, peak, authority’, from the same root as *brig- ‘hill’. In any case, reflexes of *brig- and *brigā influenced each other in the individual languages. OIr. *Brigid* ‘dea poetarum’ (Cormac), OW *brennhin*, *brennin*, MW *brenhin* ‘king’ are from the same root; they presuppose *brigantī (= Skt. *bṛhatī*- ‘the high one’, an epithet⁴⁸ of Usas), and *brigantīnos, respectively. The latter word is attested in Gaul, as *birikantin* on a coin sometimes falsely attributed to Celtiberian, because it is written in Iberian script. However, it is discovered in Southern France, so it is presumably Gaulish.

Delamarre:

Gallisch: brigantion = erhöhter Ort < brigant = herausragend, erhöht

brigantion < brigant-, ‘éminence’ < ‘éminent, élevé’

Le toponyme *Brigantium*, *Bpiyavnov*, *Brigantio(n)*- qui signifie ‘éminence, lieu élevé’ a donné les noms des villes de *Briangon* (Htes-Alpes, Savoie), *Briengon* (AlpesMar.), *Briant*, *Briantes* (Saône-et-Loire), *Bregentz* (Autriche), du mont *Briangon* (HteLoire) et du Fort de *Bregangon* (Var); *Brigantia* > *Braganga* (Portugal), *PiriKanTin* sur une légende monétaire celtibère. Les *Brigantes* ‘Eminents’ étaient une tribu du nord de la GB et une tribu d’Irlande et l’on a les NP *Brigantius*, *Brigantia*, nom de déesse, *Briganticus*. Plusieurs rivières ont en Europe le nom celtique de *Brigantia* ‘L’Éminente’: *Brian* (Hérault, Saône-et-Loire), *Briance* (Hte-Vienne), *Briançon* < -antiona (Lozère, Savoie), *Briande* (Vienne), *Brent* < *Bregent* affl. de la Tamise, *Braint* à Anglesey, *Prin(t)ze* affl. du Rhône dans le Valais, *Bregenze* qui débouche dans le lac de Constance.

Le nom de la sainte irlandaise *Brigit* est un adjectif de forme **brigentī* < **bṛgh- ŋt-ī* ‘l’Éminente’, continuant l’ancienne déesse i.-e. de l’Aurore, et correspondant exactement au skr. *brhatī*, avest. *barazaiti*- ‘haute, noble’. Le v.gall. *breennhin* ‘roi’, com. *brentyn* ‘noble’, v.bret. *brientin* ‘personne de rang élevé’ remontent à **brigantinos*. La racine est **bhergh-* ‘haut, éminent’, voir mot précédent.

Aus dem Französischen teils übersetzt: Mehrere Flüsse in Europa tragen den keltischen Namen *Brigantia*, frei übersetzt ‘der hochliegende Fluss’, u. a. auch der Fluss *Brent*, ein Nebenfluss der Themse und die *Bregenzer Ach*, die in den Bodensee mündet.

⁴⁸ Epithet, Beiname’.



Zusammenfluss von Brigach und Breg 2021 = Beginn der Donau (Horn)

Zur „Quellen“-Lage im Proto-Indoeuropäischen, Proto-Keltischen und Gallischen.

Proto-Indoeuropäisch hat ***b^her** mehrere Bedeutungen:

***b^her- (1)**, idg., V.: nhd. tragen, bringen; ne. carry (V.), bring; RB.: Pokorny 128 (212/45)

***b^her- (2)**, idg., V.: nhd. aufwallen, sich heftig bewegen, kochen; ne. well (V.) up; RB.: Pokorny 132 (213/46) (Anm: Unter diesem Stamm finden sich dann auch Ableitungen zu Brunnen: s. germ. *brunnō-, *brunnōn, *brunna-, *brunnan, sw. M. (n), Quelle, Born)

***b^her- (3)**, idg., V.: nhd. ritzen, schneiden, spalten, reiben; ne. work (V.) with a sharp tool; RB.: Pokorny 133 (214/47)

***b^her- (3)**, idg., V.: nhd. ritzen, schneiden, spalten, reiben; ne. work (V.) with a sharp tool; RB.: Pokorny 133 (214/47)

***b^her- (5)**, idg., Adj.: nhd. glänzend, hellbraun, braun; ne. glittering (Adj.), brown (Adj.), bright brown (Adj.); RB.: Pokorny 136 (216/49)

***b^her- (6)**, idg., V.: nhd. rösten (V.) (1), backen, kochen; ne. roast (V.), bake (V.), cook (V.); RB.: Pokorny 137 (217/50)

***b^her- (7)**, idg., V.: nhd. flechten (?), weben (?); ne. plait (V.), weave (V.); RB.: Pokorny 137 (218/51)

Betrachten wir noch zusätzlich den Stamm mit ***b^har**:

***b^har-**, ***b^hor-**, ***b^hr-**, idg., Sb.: nhd. Hervorstehendes, Borste, Spitze, Ähre, Granne; ne. something jutting out, tip (N.); RB.: Pokorny 108 (176/9)

***b^hars-**, ***b^hors-**, idg., Adj.: nhd. spitz, rauh, stolz; ne. pointed, rough; RB.: Pokorny 109

***b^haru-**, *b^harūo-, idg., Sb.: nhd. Nadelbaum, Baum, Wald; ne. tree (N.), wood (N.); RB.: Pokorny 109

Und zusätzlich den Stamm mit ***g^uer**:

***g^uer- (3)**, *g^uor-, idg., Sb.: nhd. Berg; ne. mountain; RB.: Pokorny 477 (697/19)

„Quelle“ wird bei **Matasovic** nur unter ***beruro** „Brunnenkresse“ erwähnt

***beruro-** ‘watercress’ [Noun]

GOID: OIr. *biror* [o m] (DIL *birar*)

W: MW *berwr* [Collective]

BRET: OBret. *beror*; MBret. and MoBret. *beler* [m]

CO: OCo. *beler*

GAUL: *berula* (Marcellus of Bordeaux)

SEE: *berw-ā- ‘brew, cook’

ETYM: This word is unattested in Gaulish, but we have Gallo-Latin *berula* > Fr. *berle* ‘watercress’. It is probable that the Celtic words for watercress should be derived from *beru- ‘water, spring, well’ > OIr. *bir*. The Segmentation is, therefore, presumably *beru-ro-. OIr. *bir* is, in turn, probably related to PCelt. *berw-ā- ‘cook, brew’.

Gallisch: beru = Quelle, Brunnen


Delamarre:

beru-, ‘source, fontaine’

Voir suivant

berura, berula, ‘cresson d’eau’

Rapporte par Marcellus de Bordeaux (*De Medicamentis Liber* 36.51) sous la forme *berula*. Le mot se continue dans le français *berle*, provençal *berlo*, espagnol *berro* ‘cresson d’eau’. Il s’agit d’une dissimilation, en roman et peut-être déjà en gaulois tardif, d’un celtique **berurā* que continuent le v.irl. *biror* ‘cresson d’eau’, gall. *berwr*; v.bret. *beror* ‘id.’; le bret. et corn. *beler* ‘id.’ montrent une dissimilation en sens inverse, relie le mot à une racine i.-e. **bher(u)-* ‘source’, v.irl. *bir* (< **berus*), grec *phrear*, etc. Pt e. alors les NP *Berus* (si pas pour latin *Verus*), *Beruus* DAG 1261 ‘Lafont’, *Uer-berus* CIL XII, 4772 ‘Hautefont’ et *Berulius* 258, *Berullus* 1261 ‘Cresson’ (plutôt que < grec *beryllos* ‘beryl’).

 Man kann sich fragen, warum man ein proto-/keltisches Wort mit e-Vokal und nicht mit a-Vokal wählt.

Deshalb schauen wir mal nach proto-/keltischen Worten, die mit *bar* beginnen und wählen jene aus, die auch andere Onomastiker für den Begriff *bar-* heranziehen.

Alternative Herleitung des Bar/Baar-Begriffes aus dem Proto-Keltischen und Gallischen

Proto-Keltisch: barro = Spitze

Matasovic:

*barro- ‘point, top’ [Noun]

GOID: OIr. *barr* [o m], Ogam *CATA-BAR* W: MW *barr* [m] (GPC *bar*) ‘top, crest’

BRET: OBret. *barr*; MBret. *barr* CO: Co. *bar*

GAUL: *Cuno-barrus* [PN]

PIE: *b^hers- ‘point’ (IEW: 109)

COGN: Skt. *bhṛsti*- ‘tip, point’, OHG *borst*

ETYM: The Celtic forms may be derived from the zero-grade *b^hrso- of an ablauting root-noun with the Nom. sg. *b^hōrs, Gen. sg. *b^hrs-os, Acc. sg. *b^hors-m.

Gallisch: Barros = Kopf

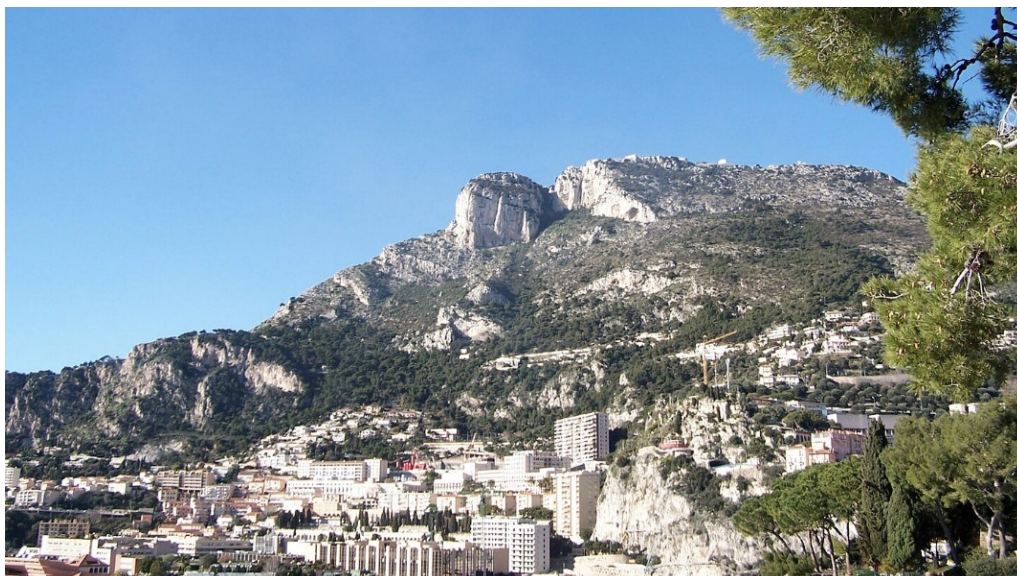
Delamarre

barros, ‘tête’

Terme de NP: *Cuno-barrus* ‘Tête-de-Chien’, *Uendu-barrus* ‘Blanche-Tête’ (**Uindo-barros* = v.irl. *Findbarr*), *Su-barus* ‘Bonne-Tête’, *Com-baro-marus* ‘Grosse-Tête’, *Sacro-barri* gen., *Barus*, *Barsamis*, etc. *KGP* 144, *RPS* 28. Existe aussi comme terme de NL *barro*-, au sens de ‘hauteur’: *Bar-le-Duc*, *Bar-sur-Aube*, etc.,

Pan-celtique: v.irl. *barr* ‘sommets, cime, pointe, bout’, gall. com. *bar* ‘sommets’, bret. *barr an pen* ‘sommets de la tête’.

Proto-forme *b^hrsos d’une racine i.-e. *b^hers*- que l’on retrouve dans le latin *fastīgium* (**bharsti*-) ‘pointe, cime, faite’, skr. *bhrstih* ‘pointe’, v.h.a. *borst* ‘piquant’ etc.



*Tête-de-Chien’,
keltisch Cuno-
barrus, ein 550
Meter hohes
Vorgebirge
oberhalb von
Monaco*

Erklärung Name Donau

Bevor wir uns mit weiteren Deutungen der Baar beschäftigen, wenden wir uns einem einfacheren Thema zuerst zu, der Deutung des Namens der *Donau* und der *brig*-Namen.

Den neuesten Stand bezüglich *Donau* kann man bei Stefan Schaffner 2015 nachlesen:⁴⁹

Tatsächlich ist nun das Quellgebiet der Donau, deren Name selbst, als Ableitung von uridg. **dáh₂nu-* f., Fluss, Strom* (vgl. jav. *dānu-* f., ds., osset. *don.* Fluss, Wasser*, europ. FIN **Dānu/Don*, brit. Fln. *Don* < urbrit. **dōn*), voreinzelsprachlich-indogermanischer Herkunft ist (**dāneu-ijos*, eig., der zum Fluss Gehörige?) und in seiner späteren keltischen Lautform **dānouijos* (auch **dānouijā* f. > vorurbrit. **dānouijā* > FIN *Donwy* [Nordwales]) von den Römern als *Dānubius* (Sallust+) oder *Dānuvius* (Ovid+) wiedergegeben wurde und aus dem keltischen **dānouijā* f. mit Anpassung (oder volksetymologischer Umgestaltung) des Auslauts an urgerm. **a(g)w₂jō-* > **aujō-* f. ‚Land am Wasser, Aue‘ als **dōnaujō-* (> mhd. *Tuonouwe/Donau*) früh von Germanen übernommen worden ist, fast im Zentrum der zeitlich vom 5. bis zum 1. Jahrhundert vor Christus reichenden La Tène-Kultur zu lokalisieren, als deren dominierendes ethnisches Element Kelten gelten.⁵⁰

Wie man der Besiedelungsgeschichte entnehmen kann, stammen die Proto-Indoeuropäer aus der Don-Wolga Region. Der Flussname *Don* geht höchstwahrscheinlich auf dieses Ursprungsgebiet dieser Steppenhirten zurück. Dem Sarmatischen zugeschrieben, einer iranischen und somit auch indoeuropäischen Sprache, aber in dem weiteren Siedlungsgebiet der Indoeuropäer liegend, dürfte ebenfalls der Name des *Dneper/Dnjeper* proto-indoeuropäisch sein. Sein sarmatischer Name sei **dānu apara* ‚ferner Fluss‘. Das Gleiche gilt für den Fluss *Dnister/Djenstr*. Sein sarmatischer Name sei **dānu nazda* ‚naher Fluss‘. Und so folgten die Indoeuropäer über diese großen Flüsse, bis sie an die Donau kamen, dann zogen sie an ihr aufwärts und verstreuten sich über ganz Europa in der Mitte des 3. Jahrtausends vor Christus. Dass die Quelle der Donau eine besondere Bedeutung bei diesen Einwanderern aus dem Osten gehabt haben dürfte, wäre anzunehmen, aber ganz bestimmt nicht der Zusammenfluss von Brigach und Breg, der damals auch nicht in Donaueschingen lag.



****dáh₂nu* ,Fluss, Strom* (proto-indoeuropäisch)**

→ ****dānouijos/*dānouijā* (keltisch)**

→ ***Dānubius/ Dānuvius* (römisch)**

→ ****dōnaujō-* (althochdeutsch) → *Tuonouwe* (mittelhochdeutsch)**

→ ***Donau***

⁴⁹ Schaffner, Stefan: Zu den altkeltischen Flussnamen mit n-Suffix. In: Tagungsakten des internationalen namenkundlichen Symposiums in Kals am Großglockner. In: Innsbrucker Beiträge zur Onomastik, Bd. 14, Wien 2015, 213-264.

⁵⁰ Abkürzungen: ds = desgleichen, eig. = eigentlich, f = für, FIN = Flurname, jav = Jungavestischen, osset = ossetisch, uridg. = urindogermanisch, urgerm. = urgermanisch.

Der Brig-Komplex

Betrachten wir nun die Deutung der *brig*-Namen, die gehäuft am östlichen Schwarzwald auftreten. Allgemein wird angenommen, dass die Wortwurzel aus dem Keltischen stammt, auch wenn die Erstnennungen frühestens im Mittelalter zu finden sind (*fontes Brichenae*, 1083, und *Brega*, 1234).

**brig* bedeutet erst mal im Keltischen ‚Hügel, Berg‘ und nicht ‚Wasser‘ oder ‚Fluss‘.

Grammatikalisch kann man zu **brig* den Ablativ ähnlich dem Lateinischen nehmen, der eine *Trennung* oder eine *Wegbewegung* ausdrückt, so ähnlich wie ein Separativ. Also **briga* = vom Berg.

Bei femininen *n*-stämmigen Flussnamen werde im Keltischen gerne aber auch der Akkusativ Singular genommen, „weil der Akkusativ von Flussnamen entweder als Richtungsakkusativ („zum Fluss X hin“) oder nach bestimmten Präpositionen, die den Akkusativ regieren“ „sicherlich häufig verwendet worden ist.“⁵¹

Somit wäre eine Rückbildung aus dem Akkusativ Singular des urkeltischen **brig-* (Singular Nominativ *brīxs*) = **brigam* (air. *Brig*) ‚zum Berg hin‘ zu **briga möglich*, ist aber weniger wahrscheinlich.

Häufig gibt es auch die Tendenz zur Umbildung zu femininen *-onā*-Stämmen, ausgehend vom Akkusativ Singular auf urkeltisch **onām*. Dies würde bei **brig* zu **Brigonā* (nicht **Brigana*, wie Kleiber postuliert) führen.

So sind altkeltische feminine *n*-stämmige Flussnamen mit der Endung **-onā* belegt. Das Paradebeispiel ist sicherlich das keltische Appellativum **abon-* ‚Fluss‘: urkelt. Nom. Sg. f. (n) **abū* (air. *aub*), Gen. **abens* (air. *abae*), Akk. **abonām* (> air. *abainn*, urbrit. **aβon* > akorn. *auon*, mkymr. mbret. *avon* ‚Fluss‘).

Ein aus dem Akkusativ Singular **abonam* des *n*-Stamms rückgebildeter *ā*-Stamm *Abonā* ist als altbritannischer Flussname bezeugt, der heutige *Avon* in England und Schottland sowie 2 Flüsse und ein Quellname in Frankreich beruhen möglicherweise auf derselben Ausgangsform **abonā*.⁵²

Und von den germanisch sprechenden Einwanderern wurde eine weitere Rückbildung zu *Brig* oder *Breg* oder *Prech* vorgenommen und teils ein *-aha* für Fluss angehängt, also *Brigach*. Alternativ ist eine Ableitung aus **Brigantia* möglich⁵³.



****b^herǵ^h* ‚hoch, Hügel‘ (proto-indoeuropäisch)**

→ ****brig* ‚Hügel, Berg‘ (proto-keltisch)**

→ **Ablativ **briga* ‚vom Berg‘ (keltisch)**

→ **+ *aha* ‚Wasser, Bach, Fluss, Strom‘ (althochdeutsch)**

→ **Brigach (deutsch) oder ohne -aha Breg, Prech-**

• **eine Ableitung aus **Brigantia* ist auch möglich.**

⁵¹ S. Anmerkung 49, Schaffner, Stefan.

⁵² Ebd., Schaffner, Stefan.

⁵³ Siehe Delamarre, ‚brigantion‘.

Aktuelle Deutung des Namens Baar

Die Namensdeuter, die sich mit der südwestdeutschen Baar beschäftigt haben, stehen mit ihren Deutungen alleine da. Sowohl in Frankreich als auch in der Schweiz wird eine andere Deutung des Begriffes *Baar/Bar* präferiert und zwar unisono. Es überrascht, dass Banse zwar bei Gewässernamen auf Namensähnlichkeit achtete, aber alles, was nichts mit Wasser zu tun hatte, ausgeblendet.⁵⁴

Wenn man auf der Suche nach Deutung von Toponymen im südwestdeutschen Raum ist, ehemals keltische und alemannische Besiedelung, dann kann „ortsnamen.ch“ empfohlen werden. Hier findet man aktuelle Deutungen mit hoher wissenschaftlicher Qualität.

Schweiz

In der Schweiz gibt es am oberen Ende des Zuger Sees die Gemeinde Baar. Archäologisch sind im Dorfgebiet Siedlungen seit der Jungsteinzeit (um 3200 v. Chr.) nachgewiesen. Interessanter aber ist die Besiedelung ab Beginn der Urnenfelderkultur.

Die archäologische Forschung hat auf dieser natürlich geschützten Hochfläche urgeschichtliche Spuren nachweisen können, die sicher bis in die mittlere Bronzezeit (1550–1300 v. Chr.) zurück reichen. In unserem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass auch die frühkeltische Epoche (um 500 v. Chr.) dokumentiert ist. Unter den Funden aus dieser Zeit liess sich Keramik nachweisen, die auf der Drehscheibe hergestellt wurde und zu den ältesten bekannten Zeugnissen dieser Töpfertechnik nördlich der Alpen zählt. Frühe scheibengedrehte Keramik gilt als Hinweis auf Siedlungen mit überregionaler Bedeutung (sogenannte «Zentralsiedlungen» oder «Fürstensitze»).

Gerade diese Siedlung mit überregionaler Bedeutung soll nachher nochmals Erwähnung finden.

Folgende Erklärung bietet ortsnamen.ch:

Wie die historischen Belege zeigen, war der Name Baar ursprünglich zweisilbig und hatte, wie sich aus dem regelmässig geminierten -rr- ergibt, kurzen Stammvokal. Im Auslaut steht in den ältesten Belegen -a oder -o, was aus der Schreibsprache Latein (Ablativ der a- resp. o-Deklination), Letzteres auch als Endung des lokativischen Dativs der starken ahd. ô-Feminina verstanden werden kann. Die volltonigen Auslautvokale -a und -o kann ich in meinem Material bis ins 15. Jh. belegen. Erstmals 1178, häufiger seit 1240 zeigen die Belege die reduzierte Endung -e.

1283 ist erstmals die einsilbige Form Barr original bezeugt. Der Schwund des auslautenden Vokals ist das Ergebnis der sogenannten «frühneuhochdeutschen Apokope», die – ausgehend vom bairischen Sprachraum – seit dem 13. Jh. in den ober- und mitteldeutschen Mundarten wirksam wurde. Die einsilbige Form wird allerdings erst in der zweiten Hälfte des 14. Jh. häufiger, und zweisilbiges Barre kommt vereinzelt bis gegen Ende des 15. Jh. vor. Seit dem frühen 14. Jh., vermehrt dann im 15. Jh., weisen Schreibungen mit -â- oder nicht geminiertem -r auf die Dehnung des Stammvokals hin. Diese Entwicklung steht im grösseren Zusammenhang der «neuhochdeutschen Dehnung», die das Oberdeutsche im 14. Jh. zu erfassen begann: Alte Kurzvokale in offener Silbe wurden gedehnt, wobei diese Entwicklung analogisch auch in anderen Fällen eintrat. Richtig zum Durchbruch kam die gelängte Lautung

⁵⁴ Was nicht überrascht, da er seine Quellentheorie beweisen wollte.

offenbar aber erst in nachmittelalterlicher Zeit: Schreibungen mit -rr lassen sich noch weit ins 16. Jh. hinein belegen, und erst seit ca. 1600 wird in einheimischen Quellen die heutige Schreibform Baar allmählich häufiger.



Baarburg im Kanton Zug (Wikipedia)

Baar ist ein Name aus der Zeit der keltischen Helvetier (5.–1. Jh. v. Chr.) und gehört zu den ältesten Ortsnamen des Kantons Zug. Keltisch *barr- u. ä. bedeutet 'Spitze, Gipfel, Anhöhe' (< indoeuropäisch *bhares- u. ä. 'Emporstehendes, Spitze'), und als Ortsname bezeichnet keltisch *barros eine Anhöhe oder einen Ort, der auf oder bei einer Anhöhe gelegen ist. Namensgebend war in unserem Falle die Baarburg, eine tafelbergartige Erhebung rund 2,5 km nordöstlich des heutigen Dorfzentrums, die gut zweihundert Höhenmeter über ihre Umgebung hinausragt und deren flaches Gipfelplateau ringsum durch Felsstufen und steile Abhänge begrenzt ist.

Überregional betrachtet fügt sich Baar in eine Reihe von Ortsnamen im gallischen Frankreich, im Elsass und im Piemont ein, die zu einem keltischen Namentypus *Barros zusammengefasst werden; im französischsprachigen Raum sind verschiedene *barros-Namen als Bar-sur-... deutlich als Höhensiedlungen charakterisiert. Das zugersische Baar ist der östlichste Vertreter dieses keltischen Typus. Ebenfalls weit im Osten und in einem heute alemannischen Gebiet liegt Barr im südlichen Elsass (nahe Schlettstadt/Sélestat).

Nun kann man einwenden, dass bei der südwestdeutschen *Baar* schon bei den Erstnennungen das nicht geminierte -r und die Dehnung des Stammvokals auftauchte. Dies kann jedoch schon zu Römerzeiten stattgefunden haben.

Welche „Baarburg“ in der Baar existiert haben dürfte, darüber kann gerätselt werden. Vor allem, wenn man den Begriff auf die tatsächliche damalige Baar erweitert und nicht fälschlicherweise die heutige Mini-Baar betrachtet.

Gewisse Alternativen bieten sich an. So sind auf/beim Fürstenberg frühkeltische Zeugnisse zu finden, wie z. B. ein Gräberfeld aus der Hallstattzeit A2 (ca. 1100-1050 v. Chr.). Zwar finden sich auch keltische Besiedelungsspuren auf dem Fürstenberg, jedoch weisen sie nicht auf eine dominierende Stellung hin.

Auf dem *Magdalenenberg* bei Villingen liegt einer der größten hallstattzeitlichen Grabhügel Mitteleuropas. Der Hügel wurde um das Jahr 616 v. Chr. aufgeschüttet. Es finden sich archäogenetische Hinweise auf Verbindungen mit anderen keltischen Fürstensitzen (Eberdingen-Hochdorf) als Zeichen eines überregionalen Elitenetzwerkes. Jedoch fehlt bis heute die dazugehörige passende Siedlung. Nach neueren Forschungen gilt die befestigte Anlage auf dem *Kapf* als unsicher.

Erweitert man das Fundgebiet innerhalb der klassischen Baar, kommt als Höhengründung auch der *Dreifaltigkeitsberg* in Betracht, wo es Hinweise auf Besiedlung in der Urnenfelderzeit (ca. 1300-800 v. Chr.) gibt. Jedoch ist auch hier die genaue Intensität der Besiedlung nicht abschließend geklärt.

Und dann rückt unausweichlich *Pyrene* oder die *Heuneburg* ins Blickfeld. Ist sie die „Baarburg“ und die angrenzende Alb die *Baar* aus keltischer Sicht?

Unerklärlich ist, warum frühere Autoren sich so sehr auf **bher* mit dem Vokal *e* gestürzt haben und eine Herleitung mit dem Vokal *a* übergangen haben.

Für eine Herleitung aus dem Proto-Keltischen mit der Wurzel **bar*, sei es **barr-os* oder **bar*, spricht viel.

Französische Toponyme mit ‚bar‘

Holder übersetzt in seinem Alt-Celtischen Wortschatz nicht nur keltische Worte, sondern listet oft auch nur ihre Nennung ohne Deutung auf. Während zu *Ber-* nur die ‚Brunnenkresse‘, aber keine ‚Quelle‘ auftaucht, zu *Bar-* andere Begriffe genannt werden, listet er unter *Barrum* etliche Toponyme aus ehemals keltischsprachigen Ländern auf. Bei *Barrum* übersetzt er lateinisch mit *castrum*, *vicaria*⁵⁵. Wir betrachten hier nur die zwei aus Frankreich, die bereits bei Delamarre angesprochen sind, Bar-le-Duc und Bar-sur-Aube.

Bar-le-Duc

Der Ursprung der Stadt geht auf eine gallorömische Siedlung zurück. Bar-le-Duc wurde als *Caturices* auf der Peutinger Tafel als Station an der Römerstraße von Neufchâteau nach Reims erwähnt.

Der heutige Name leitet sich von **bar* (Höhe, Hügel) ab und stammt aus dem 10. Jahrhundert, als die erste Burg zum Schutz des Ornain-Tals vor Angriffen der Champagnerbewohner errichtet wurde. Bar-le-Duc ist die Hauptstadt der Region Barrois.⁵⁶

In der Merowingerzeit wurde ein *Burgum Barri* genannt, als Hauptort des *pagus Barrensis*. 954 war Bar-le-Duc Sitz des *Grafen von Bar* und gehörte zum Heiligen Römischen Reich. 1354 wurde die Grafschaft zum *Herzogtum Bar*.

Auffallend ist der Zusammenhang der Namensumbenennung in der Merowingerzeit, also zu der Zeit, als die Baar erstmals erwähnt wird.

⁵⁵ Vicaria als Stellvertretung. Des Königs?

⁵⁶ Übersetzt von <https://fr.wikipedia.org/wiki/Bar-le-Duc>

Bar-sur-Aube

Auch dieser Ort wurde noch mit keltischem Ortsnamen Segessera auf der Peutinger Tafel erwähnt. Die Burg wird als Pleonasmus⁵⁷ *Castrum Barris montis* („Burg Berg Barre“, 1065) bezeugt.

Der Begriff *Bar*, *Barre* findet sich auch im Namen anderer Städte mit identischer Struktur (*Bar-sur-Seine*, *Montbard*), die auf einem Hügel erbaut wurden und später in die Ebene abwanderten.

Französische Literatur zur Toponymie

Für Frankreich gibt es ein Nachschlagewerk von Ernest Nègre über den Ursprung und die Entwicklung von Ortsnamen, *La Toponymie générale de la France*. Die toponymischen Verweise auf die untersuchten Orte stammen häufig aus topographischen Wörterbüchern der einzelnen Ministerien, die im 19. und 20. Jahrhundert veröffentlicht wurden.⁵⁸

Unter Punkt 2257 wird *Bar'* aufgeführt: Bar = gaul. *barro* – „sommet“.

Aufgeführt sind viele Toponyme, die *bar'* enthalten wie

Bar, Corrèze; *Bar*, 872,

Bar sur Aube; Aube; *Castro Barro*. VII' s., *Barri villa*. 932,

Bar le Duc, Meuse; *Barrum*. 922, *Bar sur Seine*; Aube; *Barrum castellum*. 889,

und in Kombination mit romanischen Suffixen wie u. a. *-icianum*, *-ensem*, *-et*, *-as*, *-icium*, *-eolu*. Ebenso sind Pleonasmen aufgeführt wie romanisch *Mont Bar* („sommet“, Loire, 1163) oder deutsch *Barrenkopf* (westlich von Colmar in den Vogesen) und *Hohbarr* (Felsenburg bei Saverne).

Herausgegeben vom *Institut Géographique National* gibt es eine Nachschlagliste *Les noms de lieux en France*⁵⁹. Auch hier kann man unter *bar*, *barra*, *barro*, *barre* eine Erklärung finden. Wenn man die moderne Nutzung des Wortes als *Barriere* (*clôture* ‚Zaun‘, *rempart* ‚Wall‘) und als *Spalt* (*cavité verticale* ‚vertikaler Hohlraum‘, *gouffre dans les rochers*, Felsspalte) ausschließt, findet man

Bar: *Montage de forme allongée* ‚langgestreckter Berg‘

Bar: *sommet, cime* ‚Gipfel‘ (Bretagne)

Barra: *sommet d'un à-pic* ‚Gipfel eines Abgrundes‘

⁵⁷ Erweiterung einer Aussage durch weitere Ausdrücke von gleicher oder ähnlicher Bedeutung, die daher semantisch redundant sind.

⁵⁸ Nègre, Ernest: *Toponymie générale de la France*, Librairie Droz, 1990, partie II, chap. III (« Couche celtique - Relief: creux, plaine, hauteurs »), 127 ff.

⁵⁹ Pégrier, André: *Les noms de lieux en France – Glossaire de termes dialectaux*; Commission de toponymie 2006, Institut Géographique National, Paris, 49-51; https://piece-jointe-carto.developpement-durable.gouv.fr/REG011B/DRIEA/BD_nyme/toponymie_IGN.pdf



Felsenburg Hohbarr, Haut Barr bei Zabern, Saverne (Wikipedia)

Außerdem befasste sich noch Michel Morvan mit der „toponymischen Wurzel **bar*.⁶⁰

An dieser Stelle unserer Untersuchung sollten wir uns mit der oronymischen⁶¹ Wurzel **bar* befassen. Diese ungewöhnliche Wurzel zeichnet sich dadurch aus, dass sie gleichzeitig gallisch und vorgallisch ist und eine Vielzahl von Varianten aufweist, die praktisch im gesamten französischen Raum vorkommen: **bal-*, **par-*, **pal-*, **bor-*, **bol-* usw. Darüber hinaus hat sie zahlreiche Nachkommen hervorgebracht, darunter über das Keltische moderne Begriffe wie das französische „*barre*“, „*barrière*“ und sogar das englische „*bar*“ (wegen der Theke). Was ihre ursprüngliche Bedeutung betrifft, so konnten wir sie anhand von Ortsnamen recht genau bestimmen: Sie bedeutet „Höhe“ oder „Bergkamm“ oder, noch früher, „bewaldete Erhebung“.

Die naheliegende Schlussfolgerung war: Diese Wurzel gehört zu jenen, die vom Gallischen überliefert wurden, welches wiederum zum Gallischen wurde, welches selbst aber auf ein älteres Substrat zurückgeht. Zwar reduzierte *Bar-le-Duc*, dessen Name im Mittellateinischen als *Castro Barro* (642–58, Kopien 7/8 bei Fredegarius) erscheint, das geminierte *-rr* zu einem einfachen Konsonanten *r*, doch bedeutet dies nicht, dass alle Formen mit einem einfachen Konsonanten *r* jünger als die gallische Form sind. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass die vorkeltische Form ursprünglich nur den einfachen Konsonanten, [Anm.: also *bar*], besaß.

Morvan geht davon aus, dass die Wurzel **bar/bor-* bereits im Uralischen liegt, was dem Proto-Indoeuropäischen noch vorausgeht.

Ihre Bedeutung ist bereits bekannt: „Höhe, bewaldeter Berg (allgemein)“. Ohne ihre Herkunft zu kennen, besitzen wir also das gesamte Zeichen, sowohl Bezeichnendes als auch Bezeichnetes. Das ist zugleich wenig und viel. Wir wissen auch, dass das Gallische es lediglich übernommen hat und dass es nach Ansicht aller Fachleute von seinen Vorgängern stammt.

⁶⁰ Übersetzt von: Morvan, Michel: La racine toponymique pré-celtique **bar*, Lapurdum [En ligne], 1 | 1996, mis en ligne le 01 septembre 2010, consulté le 06 décembre 2025);

<http://journals.openedition.org/lapurdum/1848>; DOI: <https://doi.org/10.4000/lapurdum.1848>

⁶¹ Oronymie (von griechisch *oros* „Berg“ und *onoma* „Name“) ist ein Teilgebiet der Toponymie (Ortsnamenkunde), das sich mit den Namen von Erhebungen der Erdoberfläche beschäftigt – also Bergen, Gipfeln, Gebirgen, Pässen und Tälern – und deren Ursprung, Bedeutung, Geschichte und Verbreitung untersucht, wobei oft uralte, beständige Namen aus keltischen oder römischen Wurzeln in den Alpen erhalten blieben, die viel über die Landschaft und ihre Besiedlung verraten.



Langgestreckter Berg der Alb am Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen, ehemalige Grafschaft Scherra, ehemals Teil der Baar

Er führt dazu auch einige Beispiele auf⁶²:

hgr. *or(r)/vx* hgr *ur(r)* „Gipfel, Hügelkuppe, Nase, Schnabel, Vorgebirge“; *orom* „Berggipfel, Gebirgskette“ (abgeleitete Form mit Formant *-m*); vog. *ḡār* „Kiefernwald“, *ḡār* „Wald“; os. *uor* „Hügelkette oder Gebirge“ oder „Wald“; zyr. *ver* „identisch“; vot. *vir* „Hügel, Erhebung“; fi. *vueri* „Berg“; sam. kam. *bōr* „Berg, Gebirgskette“; fi. *vaara* „Hügel, Berg, bewaldeter Hügel“; lap. *varre/vare-* „Berg, Wald“; vot. *vyr* „Hügel“; zyr. *vōr* „Wald“; vog. *wāēr* „Wald“; os. *wūr*, *war* „bewaldete Bergkette, dichter Wald“.

Somit möchte er zeigen, dass in einem größeren Verbreitungsgebiet als nur der keltischen oder indoeuropäischen Sprachen dieser sehr alte Wortstamm mit den genannten Bedeutungen auftaucht.

Zu guter Letzt lassen wir noch Stéphane Gendron⁶³ zu Wort kommen, einen Spezialisten für Toponymie und Präsident der Französischen Gesellschaft für Onomastik:⁶⁴

Barro- „sommet“ (comp. vieil irlandais *barr*, gallois et cornique *bar* „sommet“) est à l’origine de Bar (Corrèze), Bar-sur-Aube (Aube, *Castro Barro* VII^e s.), Bar-le-Duc (Ardennes, *Bairo* VII^e-VIII^e siècle), Bar-le-Duc (Meuse, *Barrum* 922), Bar-sur-Seine (Aube, *Barrum castellum* 889), etc. Parmi les dérivés, signalons Barras (Alpes-de-Haute-Provence, *Barracio* 1202) avec Suffixe *-as*, Barret-le-Haut et Barret-le-Bas (Hautes-Alpes, *Barretum Capre* 1119) avec suffixe diminutif *-et*.

Gendron setzt somit *,barro’* mit *,sommet’*, also *,Gipfel’* gleich.

⁶² Leider gibt es dafür kein Abkürzungsverzeichnis.

⁶³ Stéphane Gendron est spécialiste de toponymie, président de la société française d’Onomastique (Archives nationales, Paris).

⁶⁴ Gendron, Stéphane: Noms de lieux en France – Origine et Signification, Actes Sud, 2025, 124.

Ergänzend kann man hinzufügen, dass die dritthöchste Erhebung mit 615 m ü. NHN im hessischen Westerwald *Auf der Baar* lautet, also auch hier ein Gipfel in Verbindung mit der Wurzel *bar* steht.



Durchgehend ist in der französischen Literatur zur Toponymie **bar* mit Höhe, Gipfel, Berg verbunden

→ **bar, *bara, *barr, *barro ,Gipfel, Berg, langgestreckter Berg'*



Blick von der Westalb beim Weißen Kreuz auf die Baar (Horn)

Fazit zur Deutung der Baar

Was wissen wir?

- Die Erstnennung der *Baar* ist für das 8. Jahrhundert dokumentiert.
- Die *Baar* im 8. Jahrhundert hatte eine weitaus größere Ausdehnung wie die *Baar* von heute, die nur einen geschrumpften Teil der ehemaligen *Adelhardsbaar* umfasst.
- Zu Zeitpunkt der Erstnennungen existierten bereits mehrere *Baaren*.
- Naheliegend, aber nicht bewiesen ist, ob die bei den Ersterwähnungen genannten *Baaren* davor aus einer einzigen Baar entstanden sind.

Was wissen wir nicht?

- Unbekannt ist, seit wann der Name *Baar* oder *bara* oder *para* existiert, ob seit germanischer, keltischer, präkeltischer, indoeuropäischer oder vorindoeuropäischer Zeit.
- Unbekannt ist, auf welche Region sich der Name *Baar* bei der Benennung einer Landschaft, sofern Benennung einer Landschaft, bezieht.
- Unbekannt ist, ob mit dem Namen *Baar* ein Amtsbezirk oder ein Landschaftsbegriff verbunden ist.

! Mögliche Einwände & Unsicherheiten

- **Fehlende dokumentierte Zwischenformen:** Wir haben **keine** direkte historische Schreibweise *Barros* für die heutige Baar-Region. Die frühesten Belege (z. B. karolingische „Bara“) sind zu weit entfernt von einer dokumentierten keltischen Form. Somit ist jede Namensdeutung aus dem Keltischen immer nur eine hypothetische Rekonstruktion.
- **Allgemeine Vorsicht der Onomastik bei sehr alten Landschaftsnamen:** Viele keltische Namen sind stark verändert — was erhalten bleibt, ist oft nur ein Fragment. Eine eindeutige Rückführung bleibt schwer.
- **Mögliche alternative Herleitungen:** Es existieren auch germanische Erklärungen, verschiedene keltische und proto-indoeuropäische Erklärungen, die nicht ausgeschlossen werden können.
- **Unsicherheit in der Lautentwicklung:** Theoretisch möglich, aber nicht zwangsläufig — vor allem, weil die Sprachkontakte, romanisch-germanische Übergänge und Schreibtraditionen viele Variablen einbringen.

👉 Bewertung und Einschätzung

- Die **barros-* / **barrā-*Herleitung ist **wissenschaftlich seriös und gut begründet** — sie folgt dem, was in modernen keltischen Sprachwörterbüchern und Veröffentlichungen zur Toponymie in der Schweiz und Frankreich anerkannt ist.
- Sie passt **phonologisch, semantisch, historisch und topografisch** sehr gut.
- Sie sollte — im Gegensatz zu manchen älteren, spekulativen Hypothesen — **ernsthaft in Erwägung gezogen** werden.



***Baar* = Gipfel, Höhe, Höhenzug**

- Kann man als **plausibelste, aber nicht als bewiesene Etymologie** einstufen.
- Viele Hinweise sprechen für diese Hypothese.
- Gegen sie gibt es keine gravierenden, belegbaren Widersprüche.
- Aber die Beweislage bleibt letztlich rekonstruktiv und unscharf.



Was letztendlich dann als Gipfel, Höhe oder Höhenzug gemeint ist, überlassen wir dann weiteren Spekulationen. Man schaue sich am besten die Ausdehnung der Gesamt-Baar an und ziehe daraus einen Rückschluss. Und der Landkreis Schwarzwald-Baar überlege sich, ob er seine Begründung als „Quellenland“ nicht eher auf die vorhandenen Quellen als auf eine keltische Deutung, die nur von einem einzigen wasserbegeisterten Autor stammt, bezieht.

Schiltach, im Dezember 2025